

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

341 (9.12.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741316)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf., durch die Post bezogen inkl. Postgeld 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 146.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 341.

Oldenburg, Mittwoch, 9. Dezember 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Aufnahme der Rede des Fürsten Bülows über die deutsche Auslandspolitik ist im Ganzen günstig. Nur die englische Presse macht allerlei Vorbehalte.

Staatssekretär Dernburg befreit entschieden die Absicht einer Erwerbung der Wallischbai in Südwestafrika.

Das sächsische Kriegsministerium hat die Einführung landwirtschaftlicher Unterrichtskurse für Soldaten beschlossen.

Auf der preussischen Staatsbahnstrecke Benthien-Ratowitz ist am Dienstag der elektrische Betrieb eröffnet worden.

Das Befinden des an einer schweren Erkrankung leidenden Königs von England hat sich soweit gebessert, daß er am Dienstag von London aus eine Erholungsreise nach Brighton antreten konnte.

Präsident Roosevelt richtete an den Kongress eine Botschaft, in der die finanzielle Lage Amerikas als günstig bezeichnet wird.

Glossen zur Lage.

Der allgemeinen politischen Lage schreibt die „N. O. C.“: Ein angesehener Deutscher im Auslande hatte vor kaum zwei Wochen einem befreundeten Diplomaten voll freudiger Erregung geäußert, einen wie großen Eindruck das politische Erwachen des deutschen Volkes, das von nun an seine Schicksale selbst bestimmen wolle, überall hervorgerufen habe. In der Antwort des Diplomaten ist der Satz zu lesen: „Wahnen Sie, seine vorerwähnte Freude zu zeigen, die Reaktionen arbeiten mit aller Kraft und mit allen Mitteln!“ Das ist die Signatur der Stunde. In der Tat sind Befriedungen im Gange, um den Kaiser von der Möglichkeit des bisher geübten persönlichen Regiments und davon zu überzeugen, daß er, der Kaiser selbst, keinerlei Schuld an der Erregung des Volkes trug. Stetsmehr wird den hervorragenden politischen Fähigkeiten des Monarchen ein hohes Lob gesungen und man versucht den Schein zu erwecken, als seien durch die Erklärung des Reichsausschusses vom 17. November Macht und Rechte des Monarchen beschränkt worden. Daß dies gewissenlose Lügen sind, braucht nur noch wenigen auseinanderzusetzen zu werden. Der 17. Nov. 1908 hat der Nation einiges, was ihr vom Selbstbestimmungsrecht genommen war, wiedergebracht und hat in erster Linie die Krone, erst in zweiter das Land vor drohenden, schweren Zeiten bewahrt. Die Wandlungswelt des Kaisers war ein Akt der Besonnenheit und der Klugheit. Die Heber, die jetzt die Reaktion mit allen Kräften und mit allen Mitteln“ betreiben, gehören zu jener gewissenlosen Sorte von Männern, die fürchten, der Wille des Herrscherhauses könnte den Zukunft abse und ihr inhaltsloses aber glänzendes Leben, wie verdienst, in den Sintergrund schieben und ihre Rolle verkleinern. Kaiser Wilhelm dürfte, besonders nach den jüngsten Erfahrungen, sich hüten, den Reaktionsären, die niemals ihre Zeit, nur ihre eigenen Interessen verfolgen, sein Ohr zu leihen. Das wäre der Bankrott der Krone.

Das Ausland hatte sich daran gewöhnt, in dem deutschen Volke eine fromme, willige Herde in Unterthanen zu sehen, es rechnete niemals mit der deutschen Nation, sondern nur mit der deutschen Regierung. Auf die Regierung war es logischer eingeleitet. Ein Lieblingskind König Edwards von England, d. h. es, deutsche Friedensversicherungen zu provozieren. Seit Jahren machte es dem schlaun Briten König, beim Diner oder sonst einer schlaun Gelegenheit vorzuziehen, öffentlich Deutschland als Friedensstörer zu denunzieren, damit man in Berlin Gelegenheit habe, seine berühmte Friedensliebe zu konstatieren. Jedemal bisher ist dies in Deutschland auch geschehen, und jedesmal hatte König Edward die bestellte heitere Stunde. Nun hat das Ausland mit stauendem Auge gesehen, daß das deutsche Volk die Stunde der Gefahr erkannt, zu politischem Erwachen kam und ohne Zögern das Recht der Selbstbestimmung forderte. Dem Ausland wäre es im höchsten Grade unangenehm, wenn dieser Zustand in Deutschland ananderte, deshalb werden die Reaktionsäre vom Ausland mit allen Mitteln unterstützt. Durch die Presse, durch Privatbriefe und verwerflichste Einflüsse. Gelänge es, Kaiser und Volk durch eine solche Reaktion zu trennen, so bräute das Ausland auf lange Zeit nicht mehr mit Deutschland zu rechnen, denn dann hätten wir bei uns selbst zu kämpfen. Der Kaiser, den diese Leute durch falsche Darstellung der Geschehnisse zu täuschen bemüht sind, nun zu einer Reaktion an gelangen, wird potentiell für eine so durchsichtige Au-

trigue nicht zu haben sein. Und dann werden die Hohenzollern und Deutschland aus den jüngsten schweren Zeiten mit einem Gewinn hervorgehen: das deutsche Volk wird sich wieder eng an den Kaiser und an sein Haus anschließen, und das Ausland hat: fünfzigjährig mit dem Kaiser und dem deutschen Volke (als Einheit aufgefaßt) zu rechnen. Dieser Faktor, auf den wir lange Jahre in der Politik verzichtet haben, wäre nicht zu unterschätzen!

Der kommende Mann in Oesterreich.

Wenn dereinst Franz Josef das müde Haupt zur Ruhe bettet, wird sein Neffe, der Erzherzog von Oesterreich-Este, Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, test sich Franz Ferdinand die österreichische Kaiserkrone und die Krone von St. Stephan aufs Haupt — falls Ungarn es nicht vorzieht, die Personalunion zu lösen und seinen eigenen König zu führen. Wird Franz Ferdinand dann die gleichen Wege wandeln, die sein greiser Oheim gegangen ist, wird auch er sein Ziel und die Zukunft der Donaumonarchie in dem Sinn suchen, das bisher ihr festerster Stützpunkt und der stärkste Hort des Friedens gewesen ist? Franz Ferdinand zählt heute fünfundsiebzig Jahre; er ist ein reifer Mann und seit 12 Jahren nächstberechtigter Thronerbe der österreichisch-ungarischen Monarchie. So ist der Schluß erlaubt, daß der Herrscher in denselben Bahnen wandeln wird, die der Thronfolger eingeschlagen, daß auch der fünfzigjährige die großen Linien einhalten wird, die der fünfundsiebzigjährige gezogen.

Jeder Thronfolger ist mehr oder minder ein unbeschriebenes Blatt, muß es seiner ganzen Stellung nach sein. Dennoch gibt es Symptome, die hin und wieder ein Schlaglicht auf das Wesen und Denken eines Thronerben werfen und den über sein künftiges Handeln geübten Schlichter um ein wenig leuchten. Auch im Leben Franz Ferdinands finden sich solche Zeichen, und man tut gut, ihrer beizugehen zu achten. In Wien hat man sich bereits nicht nur eine Meinung über den künftigen Herrscher gebildet, man hat auch schon den Beinamen für ihn gefunden, mit dem der Volksmund seine Fürsten zu benennen pflegt. „Franz Ferdinand, der sehr Katholische“, so flüstert man, wenn man künftiger Lage denkt. Und Frau Juma will wissen, daß der Thronfolger seinen Leichtwot noch vor dem Adjutanten rangiert. Um die Jahrhundertwende übernahm Franz Ferdinand das Protektorat über den katholischen Schulverein, jetzt spielt man auf Oesterreichs Hochschulen das Vortragen eines neuen Geistes, der durch Kaiser Josef geschult ist.

Es ist nicht nur die Abneigung gegen den Modernismus, die den österreichischen Thronfolger zu seiner Haltung gegen die lindernde deutsche Jugend bestimmt; die jungen Wahrheitsränder auf Oesterreichs Hochschulen gelten auch als die Träger gewisser altdeutscher Tendenzen, und man sagt, daß Franz Ferdinand diesen Bestrebungen keinerlei Verständnis entgegenbringt. Der künftige Monarch glaubt nicht an den Verfall der habsburgischen Monarchie, und das Gedächtnis gewisser deutsch-österreichischer Krieger mit das Gedächtnis in deutschen Reiche ist allerdings nicht geeignet, dem Thronfolger freundlicher für diese Elemente der Deutsch-Österreichischer einzunehmen. Franz Ferdinand ist kein politischer Schwächling; man rühmt ihm im Gegenteil einen recht kräftigen Charakter, der nicht nur im eingezeichneten Kreise durchaus als der Mann, der nicht nur das Befehlende zusammenzuhalten vermag, sondern der auch das Kaiserhaus machen lassen will — und kann. So hegt man keinen Zweifel darüber, daß nicht Franz Josef seine müde Hand auf Asien und die Herzogenin dabel den Weisungen des Thronfolgers gefolgt ist, der ihn ja auch aus dem Petersburger Hofschafferspalais nach dem Wiener Ballplatz geholt haben soll. Schon in dieser Frage ist ein gewisser deutsch-österreichischer Gegensatz zu Tage getreten, und doch hat die Minorität ebenso wie die Sandhalsbahnlinie für Deutschland nur ein ganz sekundäres Interesse. Es ist ein ermitter Versuch des kommenden Mannes, auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik seine Kräfte zu regen, und nicht ganz ohne Beforgnis kann man in Deutschland der eigentlichen Entfaltung dieser Kräfte entgegensehen. Das österreichische Expansionsgebiet und Betätigungsfeld liegt für lange Zeit hinaus auf dem Balkan, und es ist heute noch nicht ausgemacht, ob sich Franz Ferdinand nicht mit der Absicht trägt, Oesterreichs Industrie und Handel durch die Gewinnung eines größeren Absatzmarktes, sei es nach Palmatien, sei es nach Saloniki hin, neue Ausfuhrwege zu schaffen. In diesem Bestreben würde Deutschland dem Bundesgenossen nicht mehr Gefolgschaft zu leisten vermögen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Ein offizieller Kommentar zu Bülows Rede.

Zur gestrigen Rede des Fürsten Bülows schreibt die „Köln. Ztg.“ offiziös aus Berlin: In einzelnen Wörtern wird die Rede des Fürsten Bülows als eine Entschärfung bezeichnet, und in der Tat trifft dieses Urteil zu, wenn man auf ferientionelle Entschärfungen geredet hat. Diese wollte und konnte der Kanzler nicht geben, und seine Rede gibt sich daher als eine einfache Kennzeichnung der Stellung des deutschen Reiches zu den verschiedenen politischen Fragen. Die Frage von Casablanca, die noch vor wenigen Wochen einen schwarzen Punkt in den deutsch-französischen Beziehungen bedeutete, konnte der Reichskanzler in kurzen Worten abtun, denn die öffentliche Meinung Deutschlands hat sich in ihrer großen Mehrheit mit der Lösung durch ein Schiedsgericht einverstanden erklärt. Daß mit dem Zwischenfall von Casablanca noch nicht alle Schwierigkeiten der marokkanischen Frage erledigt sind, liegt auf der Hand. Auch hier wird Fürst Bülows auf die Zustimmung des Volkes rechnen können, wenn er die Hoffnung ausspricht, daß man auch bei diesem Problem zu einer Verständigung kommen wird. Der wichtigste Teil seiner Rede beschäftigte sich mit der orientalischen Frage. Abermals betonte der Reichskanzler mit großem Nachdruck, daß Deutschland von Anfang an auf der Seite des verbündeten Oesterreich-Ungarn gestanden habe und auch in Zukunft stehen werde, das hindere aber Deutschland nicht, dieselben freundlichen Gefinnungen, die wir der Türkei seit Jahrzehnten entgegengebracht, auch für das neue Regime zu hegen. Von deutschfeindlicher Seite hat man versucht, die Stellung Deutschlands zu dem Umsturz in der Türkei zu verdrängen. Diesen Versuch ist gestern der Kanzler entgegengetreten. Begehrlicherweise machte Fürst Bülows die Stellung der einzelnen Mächte zur orientalischen Frage mit der größten Zurückhaltung behandelte. In der Beurteilung der Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien konnte Fürst Bülows sich nur an die Erklärungen des verantwortlichen italienischen Ministers Tittoni halten und an den Weisheitsbeschluss der italienischen Kammer, der der Politik Tittonis das Vertrauen ausdrückt. Es ist schon oft genug darauf hingewiesen worden, daß gerade in Italien Strömungen und Gegenströmungen vorhanden sind, die eine sehr sorgsame Behandlung erfordern. Sehr klar hat Fürst Bülows Deutschlands Stellung zur Konferenz dargestellt, die ebenfalls von gegnerischer Seite oft entstellt worden ist. Deutschland ist durchaus kein grundsätzlicher Gegner der Konferenz, die es ebenso annehmen wird, wie jedes andere Mittel, das zur friedlichen Austragung der schwierigen Lage beitragen kann. Es wird nach dieser Richtung nicht unbedenklich bleiben, wenn Fürst Bülows ausdrücklich hervorhob, daß die Entwidlung der orientalischen Frage nicht nur keine Gegensätze zwischen der deutschen und französischen Politik hervorgerufen, sondern manche Berührungspunkte oeffnet hat.

Die gefälschten Briefe des deutschen Kronprinzen.

Von Amerika aus ist, wie die „N. O. C.“ schreibt, der Versuch unternommen, gefälschte Briefe des deutschen Kronprinzen in der deutschen Presse unterzubringen. Der Inhalt dieser gefälschten Briefe ist für den deutschen Thronfolger kompromittierend. Die Fälscher haben sich bei ihrem Vorgehen zumut gemacht, daß Kronprinz Wilhelm mit dem Sohne des Generalintendanten Grafen Hochberg, mit dem er im Kadettenkorps zu Ploß zusammen war, korrespondiert hat. Der junge Graf Hochberg ging bekanntlich als Chauffeur nach Amerika und nahm dort den Namen seines fabelhaften Wohltäters, eines Herrn Barnes, an. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die geschäftlichen Spekulationen dieses Barnes nicht immer einwandfrei waren. Infolgedessen wurden vor kurzem 30.000 Dollars, die auf den Namen Barnes deponiert waren, beschlagnahmt. — Der junge Graf Hochberg-Barnes hat sich von seinem vermeintlichen Wohltäter losgelöst. Die Fälschung der Briefe stellt sich also als ein Nachakt des Herrn Barnes und seiner Leute dar. Zeitungen, denen Briefe des deutschen Kronprinzen an den Grafen Hochberg angeboten werden, seien hierdurch gewarnt. Kronprinz Wilhelm, der wiederholt von autoritativer Seite nach seiner Korrespondenz mit dem jungen Grafen Hochberg befragt worden ist, hat erklärt, daß selbstverständlich kein ermann seinen völlig einwandfreien Briefwechsel mit dem Grafen Hochberg einsehen könne. Daher sind Briefe des Kronprinzen, die kompromittierendes enthalten, böswillige Fälschungen.

Japanisch und Chinesisch im Heere.

Die höchsten Spitzen der deutschen Meeresverwaltung (Kriegsministerium, Generalstab) wünschen, der „Nat. Ztg.“ zufolge, daß die japanische und chinesische Sprache im Heere mehr gepflegt werde. Die maßgebenden Stellen sind der Ansicht, daß das Meer ohne eine Anzahl von Offizieren, die in der chinesischen und japanischen Sprache gründlich ausgebildet sind, nicht mehr auskommen könne. Es soll deshalb eine Anzahl Offiziere zum Studium dieser

seiden Sprachen zum Orientalischen Seminar kommuniziert werden.

Wilsons Rede und das Ausland.

Wilsons Rede wird in London sehr freundlich kritisiert; sie sei durchweg verständlich, staatsmännisch und vertrauenswürdig. Nur die Zingovorteil ist in fichtlicher Verlegenheit und schweigt. — Der italienische „Popolo Romano“ schreibt, die Rede des Reichstanzlers Fürsten v. Bismarck sei eine gute Tat, weil sie der öffentlichen Meinung Europas, die angeblich von einer Strömung der Ungeheuerlichkeit beherzigt werde, Erleichterung verschaffe. — In Paris findet der „Gaulois“, daß die Rede friedlich sei, und hebt mit besonderer Genugtuung den Schlussatz hervor, der die auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Anstrengungen Deutschlands betrifft. Das seien ausgezeichnete Absichten, von denen Frankreich gern Kenntnis nehme. Der „Radical“ meint, es habe nicht erst der Rede des Fürsten Bismarck bedurft, um hinter Oesterreich den Schatten des großen Deutschen Reiches zu erblicken; jedenfalls könne man feststellen, daß von den beiden verbündeten Mächten Mitteleuropas bezüglich der Orientkrisis ein einziges Vorgehen beobachtet werde. Die sozialistisch-radikale „Action“ meint, der Reichstanzler habe in sehr richtiger Weise die französisch-deutschen Beziehungen gekennzeichnet. In der Tat müßte der gesunde Menschenverstand, der ebenso frei von Selbsttäuschung wie von Hoch sei, für die Beziehungen beider Völker maßgebend sein. Unter Hinweis auf das russisch-englische Einvernehmen schreibt das „Volk“: „Wenn man sich von London nach Petersburg verständigen kann, ohne dabei auf Deutschland anzuspähen, so sehen wir nicht ein, warum die Unterredung eine aggressive Bedeutung bekommen soll, wenn sie die Paris geführt wird. Wir fühlen keinen Verurs zum Mißbehagen in uns.“ — Der „Temps“ hebt die Klarheit und den beruhigenden Ton der Rede des Reichstanzlers Fürsten v. Bismarck im Reichstage hervor. Selbst wenn man die Zurechtweisung Bismarcks nicht teile, müßte man sich freuen, daß er ihr Ausdruck gegeben habe. Sie gestalte jedenfalls die wertvolle Hoffnung, daß man im Hinblick auf künftige Schwierigkeiten auf den guten Willen Deutschlands rechnen könne. — Das „Journal des Debats“ erklärt, Fürst Bismarck habe als Staatsmann gesprochen, welchem es am Herzen liege, die Interessen und das Ansehen seines Landes zu verteidigen, die Treue gegen den Bundesgenossen zu bekräftigen und die Empfindlichkeit der anderen Staaten zu schonen.

Aus dem Reichshaus.

Als letzter Einzelakt ist der des Reichstages nunmehr fertiggestellt. Er wird diesmal u. a. zu einer interessanten Kunstdebatte Anlaß geben insofern, als über die demnächstigen drei Wandgemälde im Sitzungssaal debattiert werden wird. Schade, daß einer der besten Kunstkenner unter den Parlamentariern, der alte Herr v. Nordhoff, nicht mehr am Leben ist. Allgemein läßt sich nicht bestritten, daß in dem noch immer inoffiziellen Reichshaus in mehrfacher Hinsicht Verbesserungen eintreten müßten. Die Vorrichtungen für Hülfsleistung bei Unfällen u. d. funktionierten jüngst aus Anlaß der Erkrankung des Oberkellners aus. Denselben ist das Wohlwollen des Direktors beim Reichstage, Geheimrats Gungl, gegenüber der früher hinterlistig behandelten Presse. In lebenswürdiger Weise pflegt sich Herr Gungl persönlich der Wünsche und Interessen der Journalisten anzunehmen, oft unter Opfern an Zeit für ihn selbst, um den Männern der Presse lästige Weisungen zu ersparen. Das genügt von einem Verbands für die Aufgaben der Presse, wie man es in der Beamtenchaft nicht eben häufig antrefft.

Das verpönte Bismarckbild!

Die malerische Aus schmückung des Reichstagsgebäudes hat eine traurige Geschichte, in der fleischliche Rücksichten leider eine größere Rolle gespielt haben, als bisher bekannt war. Prof. Anton v. Werner, der bekannte Historienmaler, gibt in der „Voss“ einen Einblick, bei dem er daran erinnert, daß Wallot schon im Jahre 1894 mit ihm über die malerische Ausgestaltung seines Hauses beraten habe, und daß das Ergebnis gewesen sei: Als Mittelbild sollte „Die Proklamierung des Deutschen Kaiserreichs am 18. Januar 1871“ dargestellt werden, aber in anderer Art, als in den bekannten Bildern von Werner, der Geburtstag des Deutschen Reiches und des deutschen Reichstages. Für die Seitenbilder schienen uns, so schreibt A. v. Werner, die geeigneten Motive zu sein: links „Die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude durch Kaiser Wilhelm I. 1884“ und rechts „Die Schlussitzung durch Kaiser Wilhelm II. 1894“. Alle drei Gemälde boten die beste Gelegenheit, die Porträts aller hervorragenden Männer, die an der Gründung des neuen Deutschen Reiches mitgewirkt hatten, zur Darstellung zu bringen.

Es kam anders. A. v. Werner, der bekanntlich vom Kaiser sichtbar bevorzugt wird, berichtet: „Die Angelegenheit ist damals im Sande verlaufen, ich erhielt meine Skizzen ohne Rücksprache aus dem Reichstage zurück und hörte nur, daß nach den bekannten Vorgängen zu Bismarcks 80. Geburtstag, 1. April 1895, als Herr v. Devesow infolge der Weigerung des Reichstages, den Fürsten Bismarck zu beglückwünschen, sein Amt als Präsident niederlegte und die Leitung der Geschäfte an das Zentrum überging (Erbr. von Buol, Präsident, Dr. Spahn, Vizepräsident), es nicht opportun erschien, in den Reichstagsitzungsaal Bilder aufzunehmen, auf welchen der erste Reichstanzler Fürst Bismarck (er starb ja erst 1898) als unermessliche Hauptfigur neben seinem alten Herrn und Kaiser figurieren würde. Nachdem Wallots Vorschläge allem Anschein nach abgelehnt worden sind, scheint es dem Reichstage oder seiner Ausschmückungskommission nicht gelingen zu sein, die Aufgabe zu lösen, was man eigentlich auf den drei letzten Wandbildern im Sitzungssaal gemalt werden solle, und es würde nun, trotz des Mittes über das Schlachtfeld von Sedan“ die interessante Tatsache vorliegen, daß es bei dem bilddarischen Schmuck des Hauptsaales fortgesetzt vertrieben worden ist, auch nur den allergeringsten direkten Hinweis auf den Schöpfer des deutschen Reichstages und seine staatsmännischen und parlamentarischen Mitarbeiter zu wagen.“ — Unter diesen Umständen wäre gegen einen den Fortschritten der Anschauungen antwortenden Erlass der Konkreten Bilder nichts einzuwenden. Nachdem Bismarck in der Bismarcksäule seinen Einzug gehalten hat, nachdem der neue Kurs am Ziele angelangt ist, wird man es vielleicht „wegen“, dem Altreichstanzler auch im Reichstage ein Plätzchen zu gönnen.

Ausland.

Ein neuer Panamakanal.

In Washington ist der 60. Kongreß der Vereinigten Staaten zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, wobei sich eine große Session ergab. Es kam eine vom demokratischen Repräsentanten Wahne eingebrachte Resolution zur Beratung, die sich mit der Angelegenheit der Erwerbung des Panamakanals durch die Vereinigten Staaten befaßte. Von den 40 Millionen Dollar, die von der Union an Frankreich für den Kanal bezahlt worden sind, seien, so behauptet die Resolution, 28 Millionen in die Taschen eines amerikanischen Vermittlerinbats geflossen, dem u. a. Charles Taft, der Bruder des künftigen Präsidenten und Roosevelts Schwager, angehört hätten. Präsident Roosevelt hat, wie schon kurz gemeldet, vorgestern diese ungeheuren Anschuldigungen zurückgewiesen. Die Resolution Rayne verlangt die Veranlassung einer Untersuchung über die laut gewordenen Anklagen, ein Antrag, den der Kongreß einstimmig angenommen hat.

Tafts Religion und das Publikum.

Aus Washington wird berichtet: In Verantwortung mehrerer Anfragen, die wir in der letzten Wahlkampagne bezüglich William Tafts Religion erhalten hatten, schreibt Präsident Roosevelt: „Die Einwendung, die gegen Taft oder einen anderen Mann aus religiösen Gründen erhoben worden ist, ist eine grobe Beleidigung, und aus diesen Gründe habe ich diese Anfragen während des Wahlkampfes nicht beantwortet. Sie verlangen, daß Mr. Taft die Welt wissen lassen solle, was sein religiöser Glaube sei. Das ist vollkommen seine eigene Privatsache und ist nur eine Angelegenheit zwischen ihm und seinem Schöpfer — eine Angelegenheit seines eigenen Gewissens, und zu verlangen, daß dies veröffentlicht werde, sei Strafe der politischen Disqualifizierung wäre eine Verletzung der obersten Prinzipien unserer Regierung, durch welche die vollkommene religiöse Freiheit und das Recht für jedermann gewährleistet wird, in religiösen Angelegenheiten zu handeln, wie dies ihm sein Gewissen vorschreibt. Das Verlangen an einen Kandidaten, seinen religiösen Glauben zu erklären, kann keine andere Bedeutung haben, als daß man sich für oder gegen ihn entscheidet auf Grund seines Glaubens. Die Entscheidung für den Befürworter eines Glaubens bedeutet eine Auslieferungsmäßigkeit gegen Männer anderer Glaubens. Die unvermeidliche Folge des Eintritts in solche Praxis wäre das Aufheben unserer weltlichen Freiheit des Gewissens und die Umkehr zu den schrecklichen Zuständen religiöser Uneinigkeit, die sich in so vielen Ländern als verhängnisvoll erwiesen hat für die wahre Freiheit, für die wahre Religiosität und für alle Fortschritte der Zivilisation. Ich glaube, daß unsere Republik noch viele Jahrhunderte dauern wird. In diesem Falle wird es zweifellos unter ihren Präsidenten Protestanten, Katholiken und sehr wahrscheinlich in der Zukunft auch Juden geben. Ich war als Präsident unausgesetzt bemüht, in Uebereinstimmung zu handeln mit meinen amerikanischen Landsleuten katholischen Glaubens, sowie ich hoffe, daß jeder künftige Präsident, der zufällig ein Katholik ist, handeln wird gegenüber seinen amerikanischen Landsleuten protestantischen Glaubens.“ — Sollte die ein anderes Verfahren befolgt, so würde ich geküßt haben, daß ich nicht geeignet sei, das amerikanische Volk zu repräsentieren. In meinem Kabinett sitzen im gegenwärtigen Zeitpunkt nebeneinander Katholiken und Protestanten, Christen und Juden, und jeder Mann wurde gewählt, weil er nach meiner Meinung besonders geeignet ist, zum Besten unseres Volkes die Pflichten des Amtes auszuüben, für welches ich ihn ernannt habe. In keinem Falle hatte der religiöse Glaube des Mannes in irgend einer Weise Einfluß auf die Erfüllung seiner Pflichten.“

Unpolitisches.

Ergebnisbetrachtungen. Aus Gießen wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Am schwarzen Brett des Kollegiengebäudes der Universität ist seit kurzem folgender nachahmenswerter Aufschlag angeheftet: „Die an die Landesuniversität gerichteten Schriftsätze, insbesondere die Eingaben, enthalten fast durchweg eine im Verhältnis zum Ganzen überreiche Zahl von Ergebnissbetrachtungen. Aus Gründen der Deutlichkeit und auch des guten Geschmacks empfiehlt es sich, auf diese Art von Redemittel zu verzichten. Es ist zudem zwecklos, das selbstverständlich alle Entscheidungen nur auf Grund sachlicher Erwägungen getroffen werden. Bartholomae, Rektor der Landesuniversität.“

Selbstmord. In Elbing hat sich vor einigen Tagen im Wartezimmer des dortigen Arztes Dr. W. eine Veräufnerin vergiftet. Der Arzt entzog sich seiner Verhaftung durch Selbstmord.

Angriff von Girschen auf ein Automobil. Bei der Kreisstadt Eupen im belgischen Herzogtum wurde das Automobil eines Herrn von fünf Girschen angegriffen. Beim scharfen Ausbiegen stürzte der Kraftwagen in den Straßenrand. Die beiden Insassen flogen aus dem Automobil, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Die Girsche ergriffen hierauf die Flucht.

Überfall im Untersuchungsgefängnis. Nachts wurde im Untersuchungsgefängnis zu Berlin der Aufseher Bastard von einem Gefangenen überfallen und durch drei tiefe Messerstiche am Kopfe schwer verletzt. Der ihm zu Hilfe gekommene Aufseher Krenke konnte den Gefangenen nicht überwältigen und so sah er nieder. Der Zustand Bastards ist hoffnungslos. Der Häftling, ein gewisser Rubin, ist dem Vernehmen nach geflohen.

Einschuss einer Gräfin. In Grünhainichen in Sachsen ist eine Interimsbriete eingestürzt. Zwölf Personen wurden verunglückt; eine davon ist tot; drei sind schwer und acht leicht verletzt.

Erbende des Schahs für das deutsche Hospital in Teheran. Der Schah hat dem deutschen Hospital eine jährliche Spende von 36 000 M. zugewendet, um dadurch sein Interesse für Deutschland und seine Anerkennung für die von den Deutschen bisher in Persien geleistete kulturelle Arbeit zu bekunden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldsdruckerei versehenen Originalschriften ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Witzungen und Scherz über letzte Wortkommunikation sind der Redaktion nicht zulässig.

Oldenburg, 9. Dezember.

* **Zu dem Verjude, das Pluralwahlrecht für den Landtag einzuführen,** worüber in dem Artikel „Was geht vor“ in der 1. Beil. berichtet wird, hören wir, daß man im Publikum glaubt, die Wahlrechtsveränderung sollte schon morgen verjude werden. Dem ist aber nicht so. Morgen wird nur die Veränderung des Staatsgrundgesetzes beraten, die dem eigentlichen Wahlgesetz erst die Bahn ebnet. Die morgen zu beratende Vorlage wird zweifellos glatt durchgehen, weil ihre Annahme zu nichts verflüchtigt, denn die Veränderung tritt erst in Kraft, wenn das Wahlgesetz selber angenommen ist. Bei dessen Beratung könnte daher erst der Versuch zur Verjudekung der Regierungsvorlage unternommen und wird jedenfalls gemacht werden, wie wir hören. Es heißt also bis dahin: Alle Mann auf die Schanzen!

In einem Artikel „Oldenburgische Wahlrechtsveränderung“ beschäftigt heute das Blatt des Abg. Ding die Sache in unserem Sinne, indem es auf die Gefahr hinweist und uns darin Recht gibt, daß die auswärtigen Wähler die oldenburgischen Angelegenheiten wieder einmal klar überblicken haben. Wenn es die Pflicht war, den Liberalismus maßzurichten, so gab es dafür doch andere Mittel!

Das Wahlgesetz wird erst nach Weihnachten zur Beratung kommen. Es ist nach Lage der Dinge ganz ausgeschlossen, daß der Landtag bis Weihnachten fertig wird. Er kann sich freuen, wenn er bis dahin die Vorschläge unter Dach bringt.

Einem Personenwechsel in der Leitung unseres Großherzog. Theaters wissen Berliner Blätter zu weiden. Generalintendant Erz. v. Radetzki soll danach durch den Musikburger Intendanten ersetzt werden. Wir können mitteilen, daß die Nachricht glatt erfinden ist. Von einer Personalveränderung ist hier gar nicht die Rede.

* **Frühelischer Kindergarten.** Wir möchten schon heute darauf hinweisen, daß das so sehr beliebte und gewöhnliche so gut befindet sich in der ersten des hiesigen Frühelischen Kindergartens am zweiten Weihnachtsstage in der Händelsburg stattfindet und nachmittags um 4½ Uhr seinen Anfang nimmt. Um ein Gedränge an der Kasse zu vermeiden, würden alle Besucher des Festes gut tun, ihre Eintrittskarten möglichst im Vorverkauf im Kindergarten selbst oder bei Herrn Broer, Friedensplatz, zu holen, und zwar um Preise von 20 S. (an der Kasse kostet das Billet 50 S.). Den Besuchern wird auf dem Zeit Gelegenheit gegeben, einen Einblick zu tun in die zwanglose, angeregte Unterhaltung der Kinder im Kindergarten. Die Veranstaltungen haben noch stets dazu gedient, dem Kindergarten neue Zöglinge zuzuführen.

* **Die Unterfahrungen in der Schießschanze auf dem Bürgerfeld,** die eifrig fortgeführt werden, haben verschiedene Umstände herbeigeführt, die vermuten lassen, daß die beiden Hauptfiguren in der Affäre verurteilt worden auf dem Verhörs haben, wodurch sie mit dem Geschehe in Konflikt geraten. Wie berichtet, wurden in der Wohnung Radetzki's, bei dem sie Unterkunft hatten, mehrere Fahrdrehen gefunden, die aller Wahrheitsgemäßheit nach irgendwo gestohlen sind. Eine weitere Untersuchung dort hat aber auch eine große Menge von Markenschildern zutage gefördert, die von Radetzki abgedruckt waren. Bekanntlich haben die Kader fast alle an der vorherigen Sitzung des Rathhums ein Schild, auf dem die Marke verzeichnet ist. Solche Markenschilder waren gefunden. Es wird angenommen, daß diese Schilder mit Radetzki'schen in Zusammenhang stehen. Aller Wahrheitsgemäßheit nach sind sie von gestohlenen Katern abgedruckt, um die Kader unentdeckt zu machen. Ein Markenschild wurde unter anderen darunter gefunden, das eine sehr seltene Marke trägt. Vor einigen Tagen ist nun einem Geschätzten von der Stadt Wirtschaft an der Radetzki'schen ein neues Fahrrad mit dieser Marke entwendet worden. Wahrheitsgemäß wird die Schießschanze eine Aufklärung der unendlich vielen Radetzki'schen, die hier in den letzten Monaten vorliefen, im Gefolge haben. Die Nachforschungen nach dem flüchtig gewordenen Hauptkarakter in der Angelegenheit werden bis jetzt noch ohne Erfolg. Er kommt sein verpönte Komplexion sollen aus Dortmund kommen und hier ziemlich regelmäßig, alle 14 Tage etwa, unserer Stadt einen Besuch gemacht haben.

* **Landwirtschaftlicher Verein Oldenburg (Stadt).** Am Montagabend fand im Oldenburger Schützenhof eine Versammlung statt, die in Hinblick auf den sehr interessanten Vortrag des Generalsekretärs Dr. Geerrens wohl besetzt hätte besucht werden können. Immerhin war eine ansehnliche Mitgliederzahl anwesend; auch hatten sich einige Beamte der Landwirtschaftskammer und eine größere Anzahl Schüler der hiesigen Landwirtschaftsschule eingefunden. Der Vorsitzende, Herr von Eden, leitete die Versammlung; er referierte zunächst kurz über die hiesige Ausstellung von Obst, Garten- und Feldfrüchten, deren Abrechnung beim Schluß der Versammlung vorgenommen wurde. Als Eingänge von der Landwirtschaftskammer verdienen folgende besondere Beachtung. Eine Eingabe der Lehrer an den Landwirtschaftlichen Winterkuren, wonach sie an Sonntagen in landwirtschaftlichen Vereinen keine Vorträge zu halten wünschen; die Eingabe wurde als berechtigt anerkannt. Die Befähigung der Pflanzschieße betreffend, erläuterte Generalsekretär Dr. Geerrens dahin, daß besondere Personen ausgebildet seien, welche das Vieh im Frühjahr abjassen, was besonders in Dänemark mit Erfolg betrieben wurde. Sofern das Abjassen in einem Verein gemeinschaftlich vorgenommen beschloß, könnte auf Unterstützung der Landwirtschaftskammer gerechnet werden; es wurde auf das betreffende Merkblatt verwiesen. Zur Ausbildung als Baumwärter können Vereinsmitglieder einen Zusatz erhalten; Näheres ist dem Vorsitzenden zu erfahren. Wegen Neuordnung der Wasserordnung sind den landwirtschaftlichen Vereinen Fragebogen zugegangen, mit deren Beantwortung eine Kommission betraut wurde, bestehend aus den Herren Ratsherr Harms, Landwirt Carl Strunhoff und Landwirt Witte. Dann hielt Herr Generalsekretär Dr. Geerrens den angekündigten Vortrag über die Studienreise Oldenburger Landwirte nach Dänemark und Schweden. Der Zweck solcher Gesellschaftsreisen sei, die Landwirte bekannt zu machen mit den ausländischen Wirtschaften. Redner verbreitete sich über Ackerbau, Saatgut, Landmaschinen, landwirtschaftliche Lehranstalten, Pferdehaltung, Schweinezucht, Geflügelzucht und zuletzt über die Rindviehzucht in Schweden und

in Vänern in einem anderthalbstündigen Vortrage. Nach einer kurzen Pause wurde eine größere Serie interessanter Photographien von gefälschten Landschaften, Tierschädeln, Antiken, Häusern, sowie von vorgeführten Kindern und Schweinen in Lichtbildern gezeigt und eingeleitet von Dr. Geertens erläutert. Die Veranstaltung dankte dem Vortragenden durch Erheben von den Sitzen. Der Vortragende bedauerte, daß nicht mehr Zeitungsmitglieder erschienen waren, um diesen lehrreichen und anregenden Vortrag zuzuhören. Sodann wurden den anwesenden Ausstellern die Preise ausgereicht. Es folgten 156 Mk. für Preise zur Verteilung gelangten, dazu fünf Ehrenpreise. Der Vorsitzende gab die Namen der Preisinhaber bekannt und bemerkt dazu, daß Landmann J. Jansen in der Obstabteilung noch einen ersten Preis auf die Birne „Rote Boiteau“ erhalten habe, was bei der Ausstellung verheerend nicht bekannt gegeben worden sei.

8. Letzter Abend Marcel Salzer. Morgen, Donnerstag, findet im Kasino präzis 7.30 Uhr der einmalige Vortragsabend von Marcel Salzer statt. Der berühmte junge Künstler hat nur einmal gehört hat, wie, welche gediegene künstlerische Genie, welche selten seltene Unterhaltung seinem Publikum winkt. Karten im Sprengers Musikalienhandlung und an der Abendkasse.

* Berliner Hypothekendarstellung. Wie aus dem Interatenteile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Januar 1909 fälligen Kupon der Pfandbriefe bereits vom 15. Dezember ab, ab eingelöst.

* Sein 50jähriges Stiftungsfest begeht am 7. Februar d. J. der hiesige Krieger-Verein vor dem Seilengengießer. Die Vorbereitungen zu dem Feste sind im Gange.

* Gerettet. Am Stau fiel ein Arbeiter in die Sumte, indem er von einer Treppe ausglitt. Da er des Schwimmens unfähig war, kam er in die größte Lebensgefahr. Zu seinem Glück war der Vorgang beobachtet worden. Man kam dem Ertrinkenden mit einem Boote zu Hilfe, und es gelang nach längerer Mühe, ihn zu retten.

* Der Bürgerverein vor dem Dammer hielt gestern seine 1. ordentliche Versammlung ab, die gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Wahl des Vorstandes. Als Vorsitzender wurde Herr Neumeister, als Kassierer Herr Gerichs, als Schriftführer Herr L. Müller gewählt. Die nächste Versammlung findet im Monat Januar n. J. statt, in der vornehmlich ein Vortrag über die Eingemeindung Osterburgs, welche naturgemäß im Dammerwerder besonders interessieren wird, gehalten werden soll. Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf 60 angewachsen, und eine größere Anzahl Anmeldungen liegt bereits wieder vor. Die Annahme der neuen Mitglieder ist sehr lebhaft für den neu gegründeten Bürgerverein zu interessieren.

* Der Vorstand des Oberrheinischen Kaiserhandelsvereins hat beim Magistrat beantragt, es möchte den Papiervarenhändlern gestattet werden, die Läden zwischen Weihnachten und Neujahr bis 10 Uhr abends offen zu halten.

* Bis 10 Uhr sind von heute bis Weihnachten werktag die Läden jeden Abend geöffnet.

* Wettervorhersage. Mild. Südwestliche Winde. Regenfälle.

* Bremerhaven, 9. Dez. Stadtdirektor Sage-mann ist gestern gestorben. Er hat unsern Kom-

munalwesen 18 Jahre lang vorgestanden. Am 24. Juli 1855 zu Dsnabrid geboren, ließ er sich nach Ablegung der Examina im Jahre 1885 in seiner Heimatstadt als Rechtsanwalt nieder. Im Dezember 1888 wurde er zum Bürgermeister in Dsnabrid bei Dsnabrid gewählt, von welchem Posten er zum 8. September 1890 als Stadtdirektor von Bremerhaven berufen wurde.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Wilsons Rede und das Ausland.

Paris, 9. Dez. Der „Temps“ sagt über die Wilsonrede: Das Lächeln auf den Lippen, machte er seine Rede über die Welt und ließ dem Reichstag den Eindruck einer resignierten Philosophie, die Europa nimmt, wie es ist, und das Wetter, wie es gerade kommt, mit dem besten Willen, nicht allzuweit an das zu denken, was anders und besser sein könnte.

Wien, 9. Dez. Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt zu der Rede Wilsons: Den gegen uns gerichteten Vorwurf, daß wir den status quo auf dem Balkan gestört hätten, entkräftet die Erklärung Wilsons, daß die Türkei durch die Annexion tatsächlich nichts verloren, durch die Räumung des Sandbuchs sogar gewonnen habe. Dieser Staatsmann findet, daß die staatliche Gesundheit der neuen Türkei durch die Annexion nicht gefährdet worden sei. Er drückt damit nur dieselbe Überzeugung aus, die, ehe die Verhetzungspolitik der englischen Presse ihr Werk getan hatte, auch von der Türkei geteilt wurde. Wilson stellt sich ohne irgendwelche Einschränkungen auf die Seite des österreichisch-ungarischen Bundesgenossen. Die absolute Festigkeit der deutschen Bündnistreue ist eine weitere große Garantie für die Erhaltung des Friedens, da man jetzt überall in Europa die Ausichtslosigkeit der Versuche erkennen wird, deren Wesen Wilson sehr fein mit den Worten andeutete, daß Deutschland sich in der Konferenzfrage nicht von anderen, mehr interessierten Mächten in eine führende Rolle drängen lassen werde. Das Verhältnis zu Österreich-Ungarn ist in Deutschland Herzenssache des ganzen Volkes.

Kuropattins Werk.

Petersburg, 9. Dez. General Kuropattin hat gestern sein ganzes Lebenswages Werk über den letzten Krieg dem Kriegeminister mit der Bitte übergeben, es dem Kaiser einzuhändigen. Kuropattin hatte dem Werk folgende Aufschrift beigegeben: Habe als russischer Soldat über alles die Wahrheit geschrieben. Bisher waren nur fünf Bände erschienen, die im Generalstab verwahrt werden; trotzdem sind von den ersten drei Bänden etwa 100 Exemplare an verschiedene Militärtruppen verteilt worden.

Vermisste Depeschen.

Wien, 9. Dez. Gestern wurde in einem kleinen Laden eines schon halb abgerissenen Hauses am Laurenzberg der 64jährige Juwelier Julius Frankfurter mit einer Schußwunde hinter dem Ohr aufgefunden. Der herbeigewiesene Sohn Frankfurters fand nach Durchsicht der vorhandenen Juwelen, daß die wertvollsten Stücke fehlten.

Triest, 9. Dez. Die hiesige Polizei verhaftete den Bankbeamten Gutmann, der in einem Frankfurter Kauf-

hause, wo er angestellt war, 300 000 Mk. Schmuckstücke, und dessen Geliebte, Rosanna Baito, die in der letzten Zeit in Wien kassiererin in einem Kaffeehause war.

Brüssel, 9. Dez. König Leopold läßt seine reichhaltige Gemäldesammlung durch den französischen Antiquar Petie klassifizieren, um sie öffentlich zu veräußern.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Althuntorf. Auf die liebevolle anonyme Karte erwidern wir nur in aller Freundschaft, daß der beanstandete Artikel, wie darin zu lesen war, der „Burg.“ entnommen war.

M. S. Sie haben die „Madr.“ nicht aufmerksam gelesen; die betr. Notiz befindet sich in der gefürzten Nummer. Wozu übrigens stets der Hinweis auf die Konfurrenzvereine? Wir bevorzugen niemand; es kann uns wirklich vollständig gleichgültig sein, ob jemand nach dem System Scholze-Schrey oder Gabelberger stenographiert.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Bock, Leitung der Politik, des Heilwesens und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kropke. Verantwortlich für den Internationall: Ch. Widdich. Druck und Verlag von S. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Mütter gebt Kindern in der Entwicklung von Zeit zu Zeit Bioson

Erhältlich in Apotheken, Drogerien usw., das 1/2 Liter 3 Mark.

Blühende Kinder will jeder haben,

aber leider nur ist der kindliche Organismus so art und für alle Einflüsse empfänglich, daß Kinder nur selten von Unbilligkeiten und Krankheiten verschont bleiben. Da ist die größte Kunst, denn: Vorbeugen und, wenn doch einmal eine Erkrankung oder ein Unwohlsein sich zeigt, vernünftig eingreifen. Vorbeugen können Sie, wenn Sie Ihre Kinder nie ohne Jons echte Sodener Mineral-Badstücken in die Schule, aufs Eis oder auf Spaziergänge schicken. Bahnbrechende Verdienste kauft man mit Erfolg nieder bei rationeller Verwendung von Sodener Mineral-Badstücken von „Jon“. Man kauft sie für 85 % die Schwacht in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung, und verlange stets „Jons echte Sodener“.

Kirchen-Nachrichten.

Lambertikirche.
Am Freitag, den 11. Dezember:
Abendgottesdienst (6 Uhr): Pastor Wilkens.
Im Anschluß Feier des heil. Abendmahls.

15%
Rabatt.

15%
Rabatt.

Jetzt billiger Weihnachts-Verkauf! Jetzt enorm billige Preise!

Nickel-Uhren, gut gehend, genau reguliert, 5, 6, 7, 8, 9, 10-15 Mk. Silb. Hem.-Zylinder-Uhren, gute Werte, genau reguliert, 12, 13, 14, 15-24 Mk. Silb. Hem.-Anker-Uhren, 15 Steine, alle Edel Silber, 25, 26, 28, 30-60 Mk. Gold. Herren-Uhren, 8 u. 14 Kar., mit Springbedel, 50, 60, 100-300 Mk. Damen-Uhren, gute Werte, auf 6 u. 10 Steine geb. 7, 50, 10, 12, 13, 14, 15-25 Mk. Gold. Damen-Uhren, 8 u. 14 Kar., Gold, gelb u. gelbtemp., 19, 50, 25, 30, 50-100 Mk. Regulateure, 14 Tage gehend, 25 u. 30 Schlag, 12, 50, 13, 20, 25, 30-50 Mk. Freischwinger, : Aufbaum u. Tisch : 13, 20, 24, 30, 40, 50, 60 Mk.	Nickel-Wecker, 1 Jahr Garantie, gut gehend, genau reguliert, 2, 3, 4, 4, 50-14 Mk. Nickelketten, Kettenauswahl, 30, 70 3, 1, 1, 50, 2, 50, 3 bis 6 Mk. Silb. Herren-Ketten von 6 Mk. an. Silb. Damen-Ketten von 3 Mk. an. Silberne Halsketten von 2 Mk. an. Herren-Ketten, amerik. Double, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10-12 Mk. Herren-Ketten, Charn.-Gold, 10 Jahre Garantie, 12, 14, 13, 20, 25-35 Mk.	Gold. Herren-Ketten, 8- und 14 Kar., 35, 40, 50, 60, 80-200 Mk. Damen-Kette, echt Gold, reizende Muster, mit Oval, Tur- kisen, Caprubin, Perlen und Farbsteinen, 1, 50, 2, 5, 3, 10, 15-40 Mk. Herren-Ringe, solide Muster, mit Oval, Cap- rubin, Amethyst und Türkisen, 4, 7, 8, 10, 12, 15, 20-30 Mk. Trauringe nach Gewicht, 8 Kar., per Paar 12, 16, 18 bis 20 Mk.; 14 Kar., per Paar 22, 24, 28 bis 35 Mk.; 18 Kar. Brahmagold ca. 50, 70 bis 90 Mk. Brotschen, Golddouble, 75 3, 1, 00, 1, 25, 1, 50, 2, 00, 3, 00 bis 5, 00 Mk. Brotschen, Gold mit Silberborden, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10-12 Mk.	Brotschen, echt Gold, neueste Muster, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 15-30 Mk. Ohrringe, echt Gold, Farbsteine und echte Steine, 2, 2, 50, 3, 4, 5, 6, 7, 10 bis 25 Mk. Silberne Ketten-Arm-bänder 3, 50, 4, 4, 50, 5, 6, 7, 8 bis 12 Mk. Silber-Double-Arm-bänder 5, 6, 7, 8, 9, 10-20 Mk. Echt gold. Arm-bänder 25, 33, 35, 40 Mk. Lange Damen-Uhrketten, amerikanisch Double, 2, 50, 3, 4, 5, 6, 8 bis 12 Mk. Lange Damen-Uhrketten, Silber-Double, 14, 15, 16, 18, 20-30 Mk.	Gold. Damen-Ketten 8- und 14 Kar., 22, 26, 30-150 Mk. Opfergläser, 1, 50, 5, 7, 9, 12, 18-24 Mk. Feldstecher und Jagdgläser, 8, 12, 18, 24-60 Mk. Sportklemmer, 1 Mk. Nickelkreiser, 1, 50, 2, 00, 4 Mk. Nickelbrillen, 1, 20, 1, 50, 2-3 Mk. Goldene Kreiser, 8- und 14 Kar., 12, 16, 20, 26-36 Mk. Goldene Brillen, 8- und 14 Kar., 12, 16, 18, 24, 28-34 Mk. Zorgnetten, 4, 6, 8, 12, 18, 24, 28 Mk. Thermometer, 40, 80 Fig., 1, 2, 3, 4 Mk. Barometer, 5, 7, 9, 12, 20, 24-30 Mk.
--	---	--	---	---

Emil Brand, Uhrmacher und Optiker, Oldenburg i. Gr.,
Saarenstraße. : : Fernspr. 739.

6 gelehrte Uhrmacher im Hause.

15%
Rabatt.

15%
Rabatt.

1. Beilage

zu Nr. 341 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 9. Dezember 1908.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“

haben augenblicklich eine Auflage von mehr als

20,000 Exemplaren,

darunter **19,575 zahlende Abonnenten.**

Die amtliche Beglaubigung lautet:

Auf Grund der mir vorgelegten Nachweise bescheinige ich hierdurch, daß durch die Expedition der zu Oldenburg i. Gr. erscheinenden „Nachrichten für Stadt und Land“ der Post für die

Postabonnenten jedesmal **11,345** Exemplare

Filiale Varel (außer den Postabonnenten) jedesmal **226** „

den Austrägern für die

Stadtabonnenten in Oldenburg jedesmal . . . **8,004** „

insgesamt also **19,575** Exemplare

zur Beförderung übergeben werden.

Oldenburg i. Gr., 8. Dezember 1908.

H. G. Müller,
beordneter Bücher-Revisor.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ konnten sich beglaubigen lassen:

Dezember 1902: 12,735 zahlende Abonnenten	Dezember 1905: 15,992 zahlende Abonnenten
„ 1903: 13,250 „ „	„ 1906: 16,237 „ „
„ 1904: 15,173 „ „	„ 1907: 18,113 „ „

Dezember 1908: **19,575** zahlende Abonnenten.

Diese Zahlen geben dem Publikum die einzig sichere Gewähr für die fortschreitende Entwicklung und immer zunehmende Verbreitung der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Was geht vor?

(Zur Wahlrechtsreform im Landtage.)

Aus unterrichteten Kreisen wird uns geschrieben:

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ haben recht, wenn sie die Nachricht der „Kieler Zeitung“, im Verwaltungsausschuß unseres Landtages sei ein Antrag der Agrarier auf Einführung des Pluralwahlrechts angenommen worden, für falsch erklären, und Aba. B. o. h. hätte, nebenbei gesagt, auf getan, die Nachricht richtig zu stellen, ehe sie die Kunde durch ganz Deutschland macht. Aber bezüglich der Wahlrechtsreform geht etwas vor, was die allgemeine Aufmerksamkeit wachrufen muß. Die agrarischen und die münterländischen Abgeordneten beabsichtigen das Pluralwahlrecht des Reiches im Landtage durchzuführen, oder die ganze Wahlreform zum Scheitern zu bringen, und sei es durch Obstruktion. Diese würde darin bestehen, daß die Verbindeten bei Beratung des Sachlage es nach Ablehnung ihres Antrages auf Einführung eines Pluralwahlrechts, über dessen Gestalt sie nach den vielen Sitzungen, die sie darüber schon abgehalten haben, zu schließen, sich noch nicht einig sind, im entscheidenden Augenblick die Landtagssitzung verlassen, und dadurch die Beschlußunfähigkeit des Landtages herbeiführen. Man sieht, die Feinde eines modernen und gerechten Wahlrechts sind nicht wählerisch in ihren Mitteln, um dem Landtage und dem Lande ihren Willen aufzuzwingen. Sie besitzen die nötige Rücksichtslosigkeit, das zu tun, und ihre reaktionären Absichten zu verfolgen. Es wäre nur zu wünschen, die liberalen Abgeordneten beizogen etwas davon, und vor allem die Geschlossenheit.

Das geht also hinter den Kulissen des Landtages vor sich. Die liberalen Elemente in Stadt und Land dürfen die- nische Anklage auf das Wahlrecht gegenüber nicht untätig sein. Sie dürfen die Nachsicht der sachlichen Wahlreform nicht ruhig hinnehmen und warten, bis es zu spät ist. Sie dürfen sich auch nicht von der fadenheiligen Begründung dieses Unternehmens, es müsse die bodenständige Bevölkerung vor der Majorisierung durch die fluktuierende Industrie- und Arbeiterklasse und damit der Sozialdemokratie geschützt werden, überlassen lassen. Nicht gegen die sozialdemokratische Arbeiterklasse allein richtet sich der Streich, sondern gegen alle Erwerbskreise, auch gegen die Gelehrten und Beamten, welche kein Haus und kein Land im Weist haben. Mit dem Pluralwahlrecht wollen die Herren Agrarier und Münterländer das Ubergewicht des platten Landes über die Städte und Industrieorte im Landtage für alle Zeiten etablieren. Das ist des Vudels Kern!

Es ist interessant, zu sehen, wie die münterländischen Abgeordneten, sicher alles stramme Anhänger der Zentrums- partei, über ihr Parteiprogramm sich hinwegsetzen und die Wagnisse des Bundes der Landwirte unterstützen. Sollten die Gegner eines vernünftigen Wahlrechts im Land- tage Erfolge haben mit ihren Plänen, so trieben sie das Land

und das Volk in eine Periode schlimmer Wahlrechtskämpfe. Die grundbesitzlosen Erwerbskreise, vor allem auch die Industrie- und Arbeiter, lassen sich eine solche Entrechtung nicht gefallen, können sie sich nicht gefallen lassen. Diese werden mit ihr Wahlrecht kämpfen, bis sie es haben. Haben sie jetzt auch nicht die Macht, so bekommen sie doch die Mehrheit, eine er- bitterte Mehrheit, das ist mit keinem Pluralwahlrecht zu verhindern.

In der liberalen Bevölkerung ist es, gegen den reaktio- nären Streich sich zu wehren, den Vorstoß übermütiger Agi- tatoren des Bundes der Landwirte zurückzuweisen und gegen die Einschüchterung des Pluralwahlrechts zu demon- strieren!

Die Hebung der Steuern in Osterburg.

Hierzu schreibt man uns aus Osterburg:

Mit der Anstellung eines eigenen Hebungsb- beamten für die Gemeinde Osterburg ist zum ersten Male in diesem Herbst eine vollständige Neuordnung der Hebung der Abgaben eingetreten. Handelt es sich vor- läufig hierbei auch nur um die Gemeinde-Abgaben, so ist doch alle Aussicht vorhanden, daß vielleicht schon im näch- sten Herbst die sämtlichen zu zahlenden Umlagen, sowohl die Gemeinde-, wie auch die staatlichen Umlagen, bei dem neuen Gemeinde-Einnehmer, Herrn Heinrich Meyer, Stedingerstraße 73, zu entrichten sind. Damit würden dann auch die berechtigten Klagen, die man vieler- orts hört, beseitigt werden. Der jetzige Modus, wonach die Zahlung der Einkommensteuer und Schulumlage noch bei der Amtszentrale in Oldenburg (bzw. die Schul- umlage auch bei Auktionator Bischoff) zu erfolgen hat, die Gemeinde-Umlagen aber beim neuen Gemeinde-Ein- nehmer zu zahlen sind, bringt viel Zeitvergnügnis mit sich, und die erhoffte Besserung dieser unhaltbaren Zu- stände ist bis jetzt noch nicht eingetreten.

Doch, wie gesagt, es wird so bald wie möglich Wan- del geschaffen und sämtliche Abgaben sind an einer Stelle zu entrichten. Gemeinde-Einnehmer Meyer hat seine Aufgabe gut angefaßt, wie wir ihm hier gern zu- gestehen. Mit dem alten Zopfe, die Steuerzettel offen und unverschlossen zu verteilen, ist gebrochen, und mit der Handhabung, wie jetzt zum ersten Male mit der Ver- teilung der Zettel in geschlossenen, durchsichtigen Um- schläge vorgegangen wird, dürfen alle Empfänger be- friedigt sein.

Auch geben die neuen Zettel, in blauer Farbe, damit sie leicht von anderen Papieren zu unterscheiden sind, klar und deutlich den zu zahlenden Betrag an, bzw. kann ein jeder nach den auf der Rückseite abgedruckten verschiedenen Umlagen genau berechnen, was er zu zahlen hat. Und zwar sind für das Rechnungsjahr 1908/09 zu entrichten an persönlichen Umlagen: für die Gemeinde: 14 Prozent der Einkommensteuer zur allgemeinen Ver- waltung, 3 Prozent der Einkommensteuer, mit Ausschluß des Ortes, zur Unterhaltung der Gemeinde-Chausseen; für

die Kirche: 21 Prozent der Einkommensteuer; für den Ort: 30 Prozent der Einkommensteuer; für die Armen- lasse: 50 Prozent der Einkommensteuer.

An sachlichen Umlagen sind zu zahlen: für die Gemeinde: 1. 14 Prozent der Grund- und Gebäude- steuer zur allgemeinen Verwaltung, 2. 3 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer, mit Ausschluß des Ortes, zur Unterhaltung der Gemeinde-Chausseen, 3. 30 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer, mit Ausschluß des Ortes, zur Verzinsung und Abtragung der Chausseebau-Anleihen, 4. 93,3 Prozent der Gebäudesteuer und 1,40 Mark fürs Sektar- kultivierten Landes, mit Ausschluß des Ortes, zur Unter- haltung der Gemeindewege, 5. 40 Prozent der Grundsteuer, mit Ausschluß der Siedlung Mankenburg, zu den Kosten der Wasserleitungen; für den Ort: 1. 30 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer für die allgemeine Verwal- tung und 2. 6 Prozent des Steuerkapitals zur Unter- haltung der Ortsstraßen; für die Kirche: 10 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer.

Außerdem enthält der neue Zettel die verschiedenen Bestimmungen, die hinfür bei der Zahlung zu berücksich- tigen sind. Von diesen dürfte die wichtigste sein, daß die Mahngebühr schon zu entrichten ist, sobald die An- lage verfügt, wenn auch noch nicht erlosch ist. Als Anlagegebühren sind bei Beträgen unter 3 M nur 10 S, bei solchen unter 100 M 20 S und bei Beträgen von 100 M und darüber 50 S zu zahlen. Die Abgaben sind pünktlich an den Gebeterminen zu entrichten. Bei jeder Zahlung ist der Zettel mitzubringen. Wer dies nicht tut, kann auf pünktliche Abfertigung nicht rechnen und hat für die neue Ausfertigung des Zettels 10 S zu zahlen.

Es sind dies nur einige der wichtigsten Bestimmun- gen. Klappt auch augenblicklich noch nicht alles so, wie die Steuerzahler es wünschen, so muß man bedenken, daß es sich um eine Neueinrichtung handelt, die aber mit der Zeit vor- trefflich sich bewähren und viele Unannehmlichkeiten der früheren Zeit ausräumen wird. Die Hauptsache liegt aber mit daran, daß sämtliche Umlagen beim neuen Ge- meinde-Einnehmer Meyer zu zahlen sind.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Autorendenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Zitiierungen und Verwei- sungen auf diese Berichte sind ohne weiteres gestattet.

Oldenburg, 9. Dezember.

* Die Vereinigung nordwestdeutscher Künstler hält ihre Hauptversammlung am 3. Januar 1909, abends 5 Uhr, im „Hotel zum Schieferstein“ in Lüneburg ab. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsab- richt, 3. Neuwahlen des Vorstandes und der Jury, 4. Voran- schlag und Arbeitsplan für 1909, 5. Verschiedenes. Mittags 2 Uhr findet ein gemeinsames Essen statt. Die Jahres- ausstellung der Vereinigung wird am 14. Februar in der Kunstgalerie zu Bremen eröffnet. Anstatt einer Betelli-

gung an großen Ausstellungen ist in diesem Jahre ein Luxus durch West- und Süddeutschland in Aussicht genommen. Es heißt dann weiter in dem Prof. Otto - Bremen verbanden Einladungs schreiben: „Wir machen nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die Ausstellung 1909 von besonderer Wichtigkeit ist, und fordern unsere Mitglieder auf, nur das Beste einzubringen. In Oldenburg befindet nämlich die Absicht, den Anfang einer modernen Galerie zu machen, zu deren Anfängen die Regierung beim Landtage die Bewilligung von 8000 M jährlich beantragt hat. Wir sind nun bemüht gewesen, die maßgebenden Behörden für den Gedanken zu gewinnen, daß für Oldenburg gerade als Grundstock einer modernen Galerie nichts geeigneter sei, als eine Auswahl von Werken nordwestdeutscher Künstler, in dem Sinne, wie etwa die nordwestdeutsche Kunstausstellung in Oldenburg 1905 feierte. Auch ist es uns gelungen, eine Anzahl von Freunden unserer Bestrebungen zu veranlassen, daß sie für diese Galerieeinkäufe eine ansehnliche Summe zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zur Verfügung gestellt haben. Da voraussichtlich die ersten Einkäufe im Frühjahr 1909 stattfinden, und da es andererseits nur durch ein besonders wertvolles Angebot gelingen wird, für den nordwestdeutschen Charakter der künftigen Galerie die Stimmung zu gewinnen, so ist es zur Verwirklichung unseres Zieltes von größter Wichtigkeit, daß die kommende Ausstellung gut besetzt wird.“

„Oldenburg scheint im Gelde zu schwimmen“, so schreibt die „Noll. Volksztg.“, teilt dann den Antrag des Finanzausschusses wegen der Steuerermäßigung mit und fügt hinzu: „Die Regierung hat sich allerdings gegen diese Ermäßigung ausgesprochen, wird aber schließlich wohl nachgeben. Sie will wegen der Unsicherheit der Reichsfinanzen und der damit verbundenen Minderwirkung auf das eigene Finanzwesen und für etwaige kommende schlechte Zeiten einen Reservefonds aus den überflüssigen Geldern anlegen.“ — Wo bleibt aber der Wohnungsgeldzuschuß? hätte das Zentrumslot fragen sollen!

Der „Liederkrantz“ hat für sein Konzert am nächsten Sonntagabend (1. Anzeige) ein reichhaltiges und vielseitiges Programm aufgestellt. Fräulein von Seimbürg, die Solistin des Abends, singt: „Morgenröte“ von H. Bern, „Senz“ von Bildad, „Verborgeneit“ von S. Wolf, „Winterlied“ von S. v. Stoß, „Lieber die Erde“ von J. Brahms und „Heimliche Aufzählung“ von R. Strauß. Die Herren Süßner, Wödel, Kufferath und Göke spielen zwei Sätze aus dem Klavierquartett in Es-dur von J. Rheinberger. Der Chor ist mit einer Reihe wirksamer Männerchöre vertreten: „Lieders wilde Jagd“ von R. v. Weber, „Tod in Weiden“ von S. Hutter, „Waldbild“ aus „Der Hufe Rittersfahrt“ (mit Hornquartettbegleitung) von R. Schumann, „Frühlingslied“ (mit Begleitung des Hornquartetts und des Klaviers) von R. Goldmark, „Es fiel ein Reif“ (Vollst., bearbeitet von A. v. Othegraven, „Abendständchen“ von Mendelssohn, „Wenn ich ein Vöglein wäre“ von D. Schmidt, „Soho, Du stolzes Mädel“ von A. Dregert und „Jung Völkner“ von Fr. Seeger.

Fortuna ist einem hiesigen Einwohner, der ein Anteillos in der nummehr beendeten preussischen Klassenlotterie spielte, hold gewesen. Der Spieler erhielt von seinem Kolporteur die Nachricht, daß der Losnummer mit einem größeren Treffer gezogen worden sei. Reichlich 13 000 M wird der glückliche Gewinner in diesen Tagen ausbezahlt erhalten.

Bürgerfeste, 8. Dez. Der hiesige Gesangverein „Frohlin“ beging vorgestern Abend im „Feldschloßchen“ eine Wallfestlichkeit, die einen schönen Verlauf nahm. — Der „Bürgerverein vor dem Gaertent“ hielt ein gleiches Fest in Kriedeborns Lokal „Zur Linde“ ab, welches einen zahlreichen Besuch hatte und aufs Beste verlief.

Katze, 9. Dez. Der alte Plinius seligen Angebens hat Recht: Wasser ist das Allerbest schon seit Jahrtausenden gewest. Aber bei uns ist das Wasser höchst knapp, nicht allein im Elberfeld, sondern

auch sonstwo, und so ist von der „großen Wasserfrage“, der zu erbauenden Badeanstalt, nichts geworden. Viel leicht war nicht nur zu wenig Wasser, sondern auch zu wenig Geld da. Ach ja, es fällt so vieles ins Wasser! Beinahe auch eine Turmhalle! Aber es ist hier einer, der sprang nicht nach und hat das Schmerzenskind aus Erdene gebracht. Es kommt noch einmal der Tag, da wird unsere hiesige Jugend zur Freude der Eltern und ihrem eigenen Nutzen in der Halle turnen. Da wir jetzt beim Bauen sind: Augenblicklich, infolge der milden Witterung, schreien die Arbeiter an den im Bau begriffenen Gebäuden tüchtig vorwärts. In der Saupfahle, neben der Apotheke, erhebt sich ein stattliches Neubau, und an der Kleibrotentrafé kommt ein freundliches Haus zu stehen.

Cutin, 7. Dez. Der Gemeinderat beschloß heute, daß für die Lieferungen für das hiesige Wasserwerk nicht das Mittelpreisverfahren zur Anwendung kommen soll, sondern daß eine Auswahl unter den drei Mindestfordernden einzutreten hat. — Sodann trat er in der Beratung der Vorschläge für das Jahr 1909 ein. Der von der Gasanstaltskasse an die Stadtkasse abzuführende Ueberfluß wurde auf 17 000 M für 1909 festgesetzt. Dagegen bedarf die Juliushospitalkasse eines jährlichen Zuschusses von fast 6000 M. Die Armenkasse wird einen Einkommensteuerzuschlag von 6 Prozent erheben, da ihr Bedarf für das Jahr 1909 nur 4200 M ist. Die Armenlasten hatten in der Stadt Cutin von jeher eine ganz geringe Höhe. In Beiträgen zur Dienstbotenkrankenkasse werden für den Dienstboten pro Halbjahr 3 M erhoben.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Vorherbericht über Kapitalwerte (mitgeteilt von Gebr. Jammann, Hannover). Der Markt stand in den ersten Tagen der diesmahligen Berichtsperiode noch unter dem verstimulierenden Einfluß der am Schluß der Vorwoche verbreiteten beunruhigenden Nachrichten über die Syndikatsdifferenzen mit „Deutschland“, und „Siegfried“. Die Verstimulierung darüber äußerte sich hauptsächlich in einer fast gänzlichen Geschäftsenthaltung, während die Kurse sich im allgemeinen gut behaupteten. Die Tendenz erfuhr sogar im weiteren Verlaufe eine merkliche Festigung, wozu einige besonders begünstigte Werte nicht unerheblich zu profitieren vermochten. Die letzttägig zum Durchbruch gelangte freundliche Beurteilung der Situation führte sich hauptsächlich auf Meldungen, wonach der Konflikt mit obigen Werken wesentlich an Schärfe verloren habe und von den neuerdings wieder eingeleiteten Verhandlungsversuchen eine baldige Einigung zu erwarten stünde. Die zum 13. d. M. einberufene Gesellschaftsversammlung wird also hoffentlich in der Lage sein, die Aufnahme der beiden Werke endgültig sanktionieren zu können; vielleicht werden auch die mit Stern-Viehgerode geführten Verhandlungen bis dahin schon zum Abschluß geführt sein. Der Beitritt von Hattorf dürfte dagegen erst später erfolgen, da die von diesem Werke gemeldeten Lieferungs-Verminderungen eine nochmalige gründliche Prüfung der Grubenverhältnisse erforderlich machen. — Auch verschiedenes andere Momente, wie günstige Mitteilungen über die Wagnervermehrung, ferner das Antreffen des Kaffagiers bei der Wiederaufwertung und bei Salzminen, sowie der glücklich gelungene Wasserabschluß im Schacht von Siegfried-Gieken trugen dazu bei, die Unternehmungslust zeitweilig etwas anzuregen. — Fr. Krupp, Akt. u. Ges. in Essen. Der Jahresbericht dieses großen Unternehmens liegt jetzt vollständig vor. Er bringt auch diesmal wieder nur die notwendigen Zahlenangaben, dagegen keine Ausstellungen der Verwaltung über den Geschäftsgang im abgelaufenen oder im laufenden Jahre. Daß das Gesamtergebnis ein ungünstigeres als im Vorjahre sein würde, war anzunehmen. Im Hinblick darauf, daß es sich um das größte industrielle Unternehmen Deutschlands handelt, geben wir

nachstehend noch eine Zusammenstellung einiger Zahlen des Abschusses. Der Gewinn-Vortrag aus 1906/07 beläuft sich auf 100 889 Mark (i. S. 208 829 Mark). Die Einnahmen aus Zinsen, die im Vorjahre in Höhe von 557 512 vergemeindet worden waren, erzielten diesmal nicht wieder, sondern es waren für Zinsen 62 569 Mark aufzubringen. Der Betriebsüberschuß ist von 34 302 341 M. auf 28 372 677 Mark zurückgegangen. Gleichfalls nahm die sonstigen Einnahmen von 2 278 222 Mark auf 2 144 608 Mark ab. Vor Feststellung des Betriebsüberschusses sind auf die Immobilien Abschreibungen in Höhe von 16 528 647 Mark, gegen 16 601 221 Mark im Vorjahre, gemacht worden. Da sich die Immobilien um 10 000 000 M. in der Bilanz erhöht haben, so sind also die Prozentanteile diesmal nicht so hoch wie im Vorjahre angenommen worden. Von den Gesamteinnahmen in Höhe von 30 618 167 (i. S. 37 356 905) sind in Abzug zu bringen für Steuern 3 368 052 Mark (4 137 578), für die Arbeiter-Versicherung 3 566 304 Mark (3 391 041), und für Wohlfahrts-Ausgaben 5 032 099 Mark (4 775 190) sowie für Zinsen 62 569 Mark. Aus dem Reingewinn von 18 589 051 Mark (25 053 095) werden, wie mitgeteilt, 8 Prozent (i. S. 10) Dividende verteilt. Die Zuweisung an die gesetzliche Rücklage beträgt sich von 1 242 213 auf 924 408 Mark, und die an die Sonderrücklage von 4 500 000 auf 1 000 000 Mark, sowie die Zuweisung an Pensionskassen von 1 000 000 M. auf 500 000 Mark.

Essen, 8. Dez. Montanbörse. Offizielle Meldung: „Die Lage am Kohlenmarkte ist unverändert still.“

Berlin, 8. Dez. Börse heute still bei etwas schwächeren Preisen.

Neuere Schluskrise.

	7. Dez.	8. Dez.
Disconto	178,50	178,25
Leihrente	238,87	238,75
Sandels	167,87	167,75
Bochum	218,25	217,87
Laura	193,25	193,62
Garyen	192,25	192,—
Gelsen	187,50	187,25
Senado	177,25	177,—
Bafet	110,87	110,62
Lloyd	88,87	88,50
4% Ruffen	82,25	82,25
Rordd. Wollf	139,—	139,—
Lendenz	ruhig.	ruhig.

Kursberichte der Oldenburger Banken

von H. Debe.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Anfang	Ende
	1. d. M.	1. d. M.
Mündelslocher.		
3 1/2 pCt. alte Oldenburger Anleihen	92,25	92,75
3 1/2 pCt. neue Oldenburger Anleihen, 60. J. Zins	92,25	92,75
3 pCt. Oldenburger Anleihen	82,20	82,75
4 pCt. Oldenb. Staatl. Anleihen, 1. d. 1906		
Rückzahlung bis 1. Jan. 1917 ausgeschrieben	100,60	—
4 pCt. Oldenb. Staatl. Anleihen, 1. d. 1906		
frühestens fällig zum 1. Oktober 1909	99,50	—
3 1/2 pCt. do.	98,—	98,50
3 pCt. Oldenburger Prämien-Anleihen	126,80	127,00
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihen	99,50	—
4 pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	99,50	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihen von 1907		
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihen von 1908	99,50	—
Rückzahlung bis 1919 ausgeschrieben	99,50	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	91,50	—
4 pCt. Cutin-Geb.-Prior.-Obligationen, garantirt	99,50	—
4 pCt. Deutsche Reichs-Anleihen von 1908, Rückzahlung bis 1918 ausgeschrieben	102,—	102,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihen	94,20	94,75
3 pCt. do.	84,90	85,45

machen, daß der A-Klang in dem oberen Faltett (nach Stodhausen) nicht so früh einsetzt darf. Es wird ihr bekannt sein, daß jede Sängerin oben alle Vokale auf A einstellen muß, daß aber der Zuhörer stets den richtigen Vokal — i, e, o, u — hören soll. Wird dieses zweckmäßige und unentbehrliche Hilfsmittel bei niedriger Stimmlage angewandt, so hört auch das Publikum nur ein A. Aus dem Worte „Herrn“ machte so Zrl. Woodhoof mehrmals „Hahn“. Das darf nicht sein.

Die Partie der Altstimme war so bescheidener Art, daß man keine rechte Vorstellung von der gesanglichen Fähigkeit Fräulein Hartmanns-Bremen gewinnen konnte. Ich möchte glauben, daß ihr wirkliches Können ihre geringen Darbietungen übersteigt. Jedenfalls fand die Künstlerin keine Gelegenheit, ihr Organ, das nach oben hin am ehesten erst wirkungsvoll wird, in vollem Glanze zur Geltung zu bringen. Der Tenorist, Herr Gollanin-Berlin, hatte dagegen ausreichend zu tun, so daß man seine routinierte Sicherheit und Gewandtheit, mit der er sich seiner Aufgabe entledigte, ungeschwächt erkennen konnte. Sein durchdringender Opernton wurde von ihm wohlweislich in seinen Schranken zurückgehalten. Gewiß hat seine Stimme ihm schon manche Bühnenerfolge eingetragen. Und wenn er auf dem Konzertpodium sein Bühnen-Tremolando unterbricht und den Uebergang zum Brust- zum Falsettregister wieder ausdehnen wird, dann kann er auch in Konzerten mit gutem Erfolge glücken. Mit seinem künstlerischen Ergebnis wird er getrost zufrieden gewesen sein, und wir Zuhörer waren es auch. — Ebenso können wir über die Leistungen des Herrn Selmerich-Hamburg urteilen. War seine Bassstimme auch nicht so abgerundet und weittragend, wie bei anderen tüchtigen Künstlern, die schon hier waren, so war sie für die kleine Partie in der Walburgisnacht ausreichend und trug ihm schönen Erfolg ein. — Dem Leiter des Ganzen, Herrn Roms, sei zum Schluß für die eifrige und unermüdete Arbeit wie auch für die konsequente seitens der Kritik besondere Anerkennung ausgesprochen.

Leider hatte die künftige Profetkin des Singvereins, unsere Großherzogin, der Mendelssohnfeier wegen Anwesenheit fernbleiben müssen. Um so größer war die Freude in Verein und Zuhörerschaft, als an Stelle seiner erlauchten Gemahlin der Großherzog erschien und so sein Interesse für die Begabungen des Singvereins, insbesondere für die geistreiche Mendelssohnfeier, bekundete. Ihm sei von Herzen dafür gedankt.

Wilhelm Buch.

Mendelssohn-Feier des Singvereins

am 8. Dezember 1908.

Neben der Pflege klassischer Chormusik gilt es für eine der schönsten Pflichten eines am führenden Stelle stehenden Singvereins, das Andenken der Meister zu ehren, die unsere besten Chorwerke geschaffen haben. Darum wollte auch der Singverein in seiner geistigen Mendelssohnfeier dem unterbildeten Künstler eine Dankeschuld abtragen, und darum plant er in seinem nächsten Konzerte eine Ehrengabe Haydn's. Dadurch, daß bei solchen Gedächtnisfeiern in erster Linie darauf hingewiesen wird, was der Gelehrte eigentlich für die Zeitzeit zu bedeuten habe, ist es naheliegend, gerade dieses den Mitfeiernden, also dem Konzertpublikum, vorzuhalten. Gewiß hätte darum der Singverein am geistigen Abend gerne den „Elias“ — natürlich mit Person in der Titelfolge — gebracht, um so den Meister in seinem genialsten Werk zu zeichnen. Aber wir hatten dies Oratorium erst gehört, und darum sah man wohl davon ab, und den „Paulus“ herauszubringen, konnte der Verein sich auch nicht entschließen. So kam man denn auf den schönen Gedanken, den seltenen Ehrentrag mit mehreren seltener gehörten Werken zu krönen, der Sinfonikante, dem Vorelegiale und der Walburgisnacht, von denen besonders die letztere eine feierliche Komposition ist. Aber doch kann man nicht sagen, daß dieses Konzertprogramm die musikalische Bedeutung der Mendelssohnischen Kunst erkennen ließ. Mendelssohn wird von unsern deutschen Völkern ganz besonders in seinen Chorliedern geliebt und verehrt. Wurde daher der feierliche Verein auf das große Oratorium aus diesen oder jenen Gründen verzichtet, so hätte er die andere, ebenso bedeutende Seite der Mendelssohnischen Musik nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Es wäre wirklich eine höchst beneidenswerte Aufgabe unseres Singvereins gewesen, gerade in diesem Konzerte a capella-Gesänge zu bringen, vielleicht hätte eines der beiden ersten Werke, denen doch noch ihrer Kürze unvermeidbare Längen anhaften, fehlen können; dafür wären dann schöne Chorstücke, etwa zu vier, sechs oder acht Stimmen, ein besserer Erfolg gewesen. Die Sänger hatten auf dem Podium und der Vorderbühne Platz gefunden, nach hinten zu durch einen Vorhang gedeckt. So wäre

der 120stimmige Chor gewiß zu schöner Wirkung gekommen. Wäre das eine Braut gewesen! Der Singverein hätte einmal bewiesen, daß er die schwere Kunst des reinen Chorsingens vermöge seines vortrefflichen Materials ebenso gut und wohl noch besser zu leisten vermag, als andere Chöre, die sich in gleicher Stellung und Aufgabe befinden. Die Pflege des deutschen Chorliedes, das der unselbständige Mendelssohn zur schönsten, höchsten Blüte gebracht hat, sei darum am Gedächtnis- und Ehrentage dieses Meisters unserm Singverein dringend ans Herz gelegt. Auf diesem Felde werden ihm und seinem strebsamen Dirigenten neue Lorbeeren wachsen.

Mit den aufgeführten Werken hat sich der aufgebogene Apparat im allgemeinen gut abgefunden. Der Chor folgte willig. Vielleicht hätten Sopran und Alt durchweg noch früher singen können, dann wären auch im Sopran die Unterabweichungen nicht vorgekommen, wie z. B. bei dem Quartettstimm in der Oktave — in dem Worte „Herauf“ des 1. Chores der Lorelei. Gegen das recht lebhaft musizierende Orchester schienen die Damen oft den freudigen Mut zu verlieren. Am ungünstigsten war in der Partitur und auf der Bühne der Tenor platziert. Recht hohe Einfälle erschwerten mehrmals die wohlklingende Intonation, und in der gefährlichen Nähe ergepangener Tonreihen schienen die feinen Stimmen mehrere Male ängstlich zu verstimmen. Der kräftig, markig klingende Bass dagegen wußte sein Feld auch in bedenklicher Lage erfolgreich zu behaupten.

Das Orchester hatte, abgesehen davon, daß es durchweg dem Chore gegenüber zu laut war, einen guten Tag. Ganz hervorragend machte es sich in der Walburgisnacht. Dort in der tollen Genremusik hupften und hüpfen die „Fiedelbogen“ (wie Goethe im Faust sagt) über die Saiten, als tanzten sie selber den Walburgisreigen. Sogar die schwerfälligen Kontrabässe wurden heiter und lebendig, und ihre Bogen sprangen aufsteigend kopfsteif und unter. Daß die Violineinstrumente auch zu ihrem Teile ihr bestes Können gaben, möge noch besonders erwähnt sein.

Von den Solisten verdient zuerst die Sopranistin Zrl. Woodhoof-Sandburg genannt zu werden, die mit ihrer weichen, sympathischen Stimme sehr gefiel. Wenn sie am Schluß der Lorelei in ihrer höchsten Lage gegen Chor und Orchester nicht aufkommen konnte, so mag sie sich gerne damit trösten, daß nur wenige Kolleginnen mit solch prächtiger Mittellage diese erforderliche Arbeit in Kopftönen besaßen. Doch möchte ich die geschätzte Künstlerin ernstlich darauf aufmerksam

2. Beilage

zu Nr. 341 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 9. Dezember 1908.

Vom Landtage.

Zu der Petition betr. den Bau einer Staatskassette von Treisowitz nach Neuharrel beantragt der Finanzausschuß, Berichterstatter Abg. Sollmann, Uebergang zur Tagesordnung.

Zu dem Gesuch betr. Wohnungsgeldzuschuß find vom Stadtrat und von den Beamten der Stadt Beden Eingaben an den Landtag gemacht, worin die Bitte ausgesprochen wird, der Landtag möge dahin wirken, daß die Bestimmungen des Gesuchentwurfs, wonach Beden in die 3. Preisklasse eingereiht ist, in einer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Weise geändert werden. Verding.

Die Beamten Beden richten unter Beifügung einer vergleichenden Tabelle, betreffend den Wohnungsgeldzuschuß für die Beamten in Beden, an den Landtag die Bitte, auch für Oldenburg den demnach für das Reich geltenden Wohnungsgeldzuschuß einzuführen, oder, wenn dies nicht angängig sein sollte, 1. die durch die §§ 3 und 4 in dem Entwurf des Wohnungsgeldzuschußgesetzes vorgesehenen Einkunftssteuern fallen zu lassen; 2. in Bezug auf die Höhe des Wohnungsgeldzuschusses Beden mit der Stadt Oldenburg gleichzustellen. Klüdens, Amshauptmann, und 3 weitere Unterstufen.

Zu dem Entwurf über die Vorbedingung zur Anstellung im Fortverwaltungsamt beantragt der Verwaltungsausschuß, Berichterstatter Abg. Müller - Rühorn, die Vorlage anzunehmen, mit Ausnahme der Paragrafen, welche eine hiesige Prüfung der Kandidaten verlangen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Bedacht herausgegebenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Beiträge werden gerne entgegengenommen.

Oldenburg, 9. Dezember.

* Der Frauenverein-Arbeitsnachweis, Nachschuß, beantragt Montag, den 14. Dezember, nachmittags 5½ Uhr, keine Monatsversammlung in der „Bavaria“. Die Gegenüberstellung ist eine Weihnachtssammlung, zu der ein recht zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht ist. Der Vorstand hat sich bemüht, seinen Mitgliedern und Gästen einige genussreiche Stunden zu bereiten. Das beliebte Mitglied unseres Theaters Herr Carl Weiß hat sich bereit finden lassen, einige Sachen zu rezipieren. Eine geschickte Sängerin, Frau Hahl, wird die Zuhörer durch Gesang erfreuen. Außerdem hat Herr Hedwig Schmidt sich freundlichst erbötet, an der Hand eines kurzen Vortrages Lichtbilder vorzuführen, und zwar: „Neoplatonische und griechische Kunst“. Wir sind überzeugt, daß die Namen der Mitwirkenden zweifellos ihre Zuhörer bewahren und die Mitglieder wie Gäste zu zahlreichem Besuch veranlassen.

* Der Kolonialverein hat seinen Mitgliedern mit dem gefälligen Vortrage im Kasino einen interessanten Abend geboten. Leider litt der Besuch etwas unter dem gleichzeitig stattgefundenen Singvereinskonzert, wenn sich auch eine ganz ansehnliche Zahl Damen und Herren eingefunden hatte. Oberleutnant Dr. Wetters, der mehrere Jahre als Vermessungsbeamter in den afrikanischen Kolonien und in Brasilien gelebt und die Gegenden daher gründlich kennen gelernt hat, sprach an der Hand von klaren, gutgewählten Lichtbildern etwa anderthalb Stunden über die so interessanten Kolonien. Er wies eindringend nach, daß das Deutsche Reich immer mehr zu einem

Welt Handelsstaat herausgewachsen und genötigt sei, Weltpolitik zu treiben, ob es wolle oder nicht. Deutschland ringe um die Stellung auf dem Meere. Es bedürfe verschiedener Stützpunkte, um Handel treiben zu können. Dann sprach er über die geographischen und klimatischen Verhältnisse der beiden Gebiete, ihre geschichtliche Entwicklung, die Bodenbeschaffenheit, das Leben der Kolonisten usw., zwischen Afrika und Südamerika geschäftliche Parallelen ziehend. Beide Gebiete fordern von den Kolonisten intensive Arbeit und Bewirtschaftung, aber sie lohnen die Opfer auch, so daß es dort schon manchem, der in der Fülle seiner Kraft hinausgezogen, gelang, dem Boden reiche Schätze abzugewinnen und es zu ansehnlichem Wohlstande zu bringen. Die Bedeutung, die die Kolonien, namentlich in Südwestafrika, haben, wies Herr Weber überzeugend nach. Die Hörer dankten ihm durch lauten Beifall.

* Zum Schulgesetz. Der Vorkurs der Landeslehrerbereinerung faßte am 28. Nov. in einer außerordentlichen Generalversammlung mit Rücksicht auf den vorliegenden Entwurf des Oldenburg. Schulgesetzes einstimmig die folgenden Beschlüsse: „Die Lehrer des Fürstentums Vorkurs müßten die Beschlüsse, die betrachten die als eine veraltete Einrichtung, die sich mit der Stellung des Lehrers nicht mehr vereinbaren läßt. Zur Regelung der äußeren Schulangelegenheiten und zur Erhaltung und Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Schule und Haus ist für jede Schulgemeinde ein Schulvorstand zu bestellen, dem wohl eine allgemeine Kontrolle über die Schule, nicht aber das Recht eines direkten Eingriffs in die persönlichen und amtlichen Verhältnisse des Lehrers zusteht. Wie der Geistliche Vorsteher des Kirchenvorstandes ist, so muß auch der Lehrer Vorsteher des Schulvorstandes werden. Einen Schulvorstand, wie ihn der Entwurf eines Schulgesetzes für das Herzogtum Oldenburg vorsieht, muß die Lehrerschaft des Fürstentums unter allen Umständen ablehnen.“ — Diese Beschlüsse sind mit einem kurzen Begleitschreiben den fünf Abgeordneten des Fürstentums Vorkurs übersandt worden.

* Ueber den Schulgesetzentwurf wurde der Präsident des Landtages, Delektierter Schröder - Nordmoor, nach einem interessanten Vortrag, den er seinen Schlichter Wählern hielt, vom Rektor Zwerg interpelliert. Darauf entpinn sich eine lebhaft ausgeführte Debatte über die Schulverhältnisse. Die „Elst. Nachr.“ verzeichnen dazu den Satz: „Herr Schröder meint, daß über die Schulverhältnissefrage vielleicht das ganze Volk zu Fall kommen werde!“ — Hoffentlich hat der Landtagspräsident Recht!

* Eine außerordentliche Generalversammlung des Old. Konsumvereins findet Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, im Hotel zum „Deutschen Kaiser“ (Kochmann) statt.

* Volkstümliches. Vom internationalen Bureau des Weltpostvereins wird für Ende des Jahres 1909 die Herausgabe eines Verzeichnisses der Postanstalten der Welt in französischer Sprache vorbereitet, das die Namen sämtlicher in den Ländern des Weltpostvereins für den internationalen Postdienst geöffneten Postanstalten mit Angabe der bei ihnen vorfindenden Dienstleistungen sowie der wichtigeren Orte in den Nachbarländern enthalten wird. Das Werk soll an das Publikum gegen Entlohnung der Selbstkosten, die sich je nach der Höhe der Auflage auf 5

bis 6,50 M für das brochierte Exemplar belaufen werden, abgegeben werden. Die Postanstalten sind angeordnet, Verzeichnisse auf das Werk vom Publikum entgegenzunehmen.

* Naturwissenschaftlicher Verein. Sonntag, den 12. Dezember, abends 8½ Uhr, findet im Saale der Handelskammer (Moslestraße) eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Bericht über die Vereinstätigkeit im verwichenen Jahre; Mitgliederbewegung; Kassenlage und Wahl der Revisoren; Bericht des Direktors Dr. Paul über Folgen eines Kraterausbruchs auf Island nach eigenen Beobachtungen; Dr. Paul über Vorkommen des Doppelhutes auf Island, mit Demonstration; Dr. v. Büttel über einige Strandreptilien. Bienen bewohnende Meerestiere der Nordsee, mit Demonstration.

* Neuwende, 9. Dez. Der Gemeinderat hat bekanntlich beschlossen, dem Beschlusse der Vertretungen von Bant und Heppens, betr. Erhebung Märsingens zur Stadt, nicht beizutreten. Trotzdem ist aber von hier aus eine mit vielen hundert Unterschriften bedeckte Petition an die Regierung abgegangen, Neuwende gegebenenfalls mit in die neue Stadt einbezogen zu werden.

* Eingetragene ins Handelsregister: Zur Firma Oldenburg. Del. und Gummi - Industrie, Salomon Salin in Oldenburg: Die Firma ist erloschen. — Zur Firma S. S. Jürgens in Oldenburg als jetzige Inhaber in Erbengemeinschaft: Fräulein Maxine Hoffmann-Krieger und Fräulein Nina Margarete Eilers, beide in Oldenburg.

* Evangelisches Oberkirchenkollegium. Das Oberkirchenkollegium hielt im Einverständnis mit dem Großherzoglichen Oberkirchenrat veranlaßt, die Hauptlehrerliste an der Schule zu Albeden mit einem zu 1556 M festgesetzten Dienstentlohnung auf neue auszuschreiben. Es besteht die Absicht, dem anzustellenden Lehrer die Gehaltssteigerung des dortigen Kirchendienstes gegen eine Vergütung von 400 M wiederüber zu übertragen. Bewerbungen sind bis zum 19. Dezember d. J. einzureichen.

* d. Adoritz, 9. Dez. Der Kriegerverein Adoritz hielt am letzten Sonntag in seinem Vereinslokal, Wm. Theilmann, seine diesjährige letzte Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Nachdem vom Vorsitzenden, Kaufmann Herrn. Selms, die Versammlung eröffnet war, wurden zwei Herren aufgenommen. Die Weihnachtsfeier soll aus einer Verlosung, Kinderbeherbergung und einer Abendunterhaltung bestehen. Mit der Arrangierung der Feier wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren von Mohr, Wille, Bulding, Schumacher und Buchmann, betraut. Der Ueberblick kommt dem Unterstufungslehre der Witwen und Waisen des Vereins zugute. Als Verlosungsgegenstände werden nur nützliche und gute Sachen gekauft. Die Kinderbeherbergung findet nach der Verlosung statt. Für die Abendfeier sind jetzt schon bereitete tüchtige Kräfte engagiert, auch hat der Turndorfer Verein Adoritz seine Mithilfe zugesagt, jedoch ein gewisser Abend in Aussicht steht. Die Feier findet am ersten Feiertage in Wessens Etablissement statt. Sodann berichtete der Vorsitzende über die kürzlich stattgefundenen Kriegervereinsvorstandsitzung und über die Gattlichkeitsvereinsangelegenheiten. Der Verein wurde beschlossen, der Frankfurter Gattlichkeits-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Der Tod zweier Freundinnen. Dr. Starbom, Arzt und Schriftsteller in Grand Zehn bei Weis, feiert über den letzten Tage der ihm befreundeten Frau F. a. b. u. und der Malerin Emma Mandelbaum in dem „N. W. Ztg.“ folgendes mit:

Ich kannte die beiden Damen seit vier Jahren, so lange ich selbst hier wohnte. Wir waren oft zusammen. Schon im Sommer war Frau Zapan magenleidend, und sie, die selbst eine Zeit lang Medizin studiert hatte, mußte, daß eine Rettung v. vor dem Tode nicht mehr möglich war. Die Gespräche drehten sich daher häufig um das Problem von Sein und Nichtsein, und stets bemerke ich, daß meine beiden Freundinnen das heimliche Scheiden von diesem Leben als etwas mit ihrer Abschiedsfeier vereinbarten betrachteten. Besonders aus der Feder der japanischen Literatur schöpften sie diese Ideen, und jedesmal war es Fräulein Mandelbaum, die betraute beglückte von den japanischen Frauen redete, die sich den Tod als letztes Geheimnis ihrer Liebe oder ihres Opfermutes geben.

Am Montag kam Herr Leven aus Hamburg, der Bruder der Schriftstellerin, obgleich Emma Mandelbaum geschrieben hatte, er wäre nicht notwendig. Von diesem Gesichtspunkte an hatte ich auch wieder Zutritt zum Krankenzimmer, in das übrigens nicht einmal die Magd gehen durfte. Die Kranke fand ich sehr verändert, und nach mehrerem Besuche hatte sie nicht länger als zwei oder drei Tage zu leben. Dienstagnachmittag wurde ich gerufen, und ich sollte auch meine Frau mitbringen. Frau Zapan wollte Abschied nehmen, und diese Stunde werde ich nie vergessen. Wir waren alle um das Bett versammelt, als die Kranke mit völlig veränderter Stimme zu uns zu reden anfangte. Nicht eine Sterbende schien es, die uns zu reden begann. Ihre Worte klangen hell und voll wie früher, und aus ihren Augen glänzte ein beglückendes Leuchten. Wie eine große, herrliche Dichtung lang dieser Abschied an uns, wie eine Prophezie und wie eine gute Mutter sprach sie von allem und zu allem. Dann wieder schien sie plötzlich zu ermannen, um gleich wieder die Worte aufzunehmen. „Ein schönes Fest ist eingetreten“, sagte sie, „ich bin wie in einem Hain voller Palmen und Sonnenlicht. Mir scheint, als ob das Leben nur für mich Augenblicke gelebt hätte. Ich werde mich nicht mehr von dem Tod trennen, denn er ist die Erlösung zu etwas Besseren. Nur eines möchte ich noch sehen, die Sonne. Freilich hat

sie mir oft geleuchtet, und viele sind es, die sie so selten sehen.“ Dann füllten sich ihre Augen mit Tränen und sie redete in ergreifenden Worten von so vielen Glend und von der Hoffnung auf bessere Zeiten. Sie lächelte, als sie ihrem Bruder Grüße für seine Kinder und für ihre Schwestern auftrug: „Das Beste ist doch die Liebe!“

Als man ihr den Tod ihrer Mutter, den man seit einigen Wochen verheimlicht hatte, meldete, ging es wie eine große Freude über ihre Lippen. „Jetzt muß ich ihr doch den letzten Schmerz nicht mehr antun“, äußerte sie. Während wir alle schweigend und weinend dastanden, hörte ich nur von Zeit zu Zeit, wie ihr Emma Mandelbaum die Worte ins Ohr raunte: „Ich komme Dir nach.“ Ich deutete allerdings die Worte nicht, wie sie in der Tat gemeint waren.

Am 11. Uhr kehrte ich zurück, und eine Morphium-Einspritzung vorzunehmen. Von neuem redete die Kranke mit deutlicher Stimme zu uns. Als ich mich um 2 Uhr zu Bett gelegt hatte, kam Emma Mandelbaum noch einmal, um mich um Morphium zu bitten. Ich gab es ihr schließlich, machte mir aber sofort darüber Vorwürfe und ging selbst wieder ins Nachbarhaus hinüber und besorgte die Manipulation selbst. Um 4 Uhr erlachte das Fräulein Herrn Leven und mich, uns zurückzuziehen. Herr Leven schied neben dem Krankenzimmer.

Am nächsten Morgen fanden wir dann die Leichen. Fräulein Mandelbaum hatte erst dem Leben ihrer Freundin und dann dem ihrigen ein Ende gemacht. Der kleine Revolver lag neben der Leiche der Japan. Diese schien friedlich zu schlummern. Nur von ihrer rechten Schläfe rann ein dünnes Bächlein Blut in die weißen Kissen. Die Waffe muß bei beiden ganz nahe an die Schläfe gedrückt worden sein, denn niemand im Hause, selbst nicht der nebenan schlafende Bruder, hatte das geringste Geräusch vernommen. Im vollen Einverständnis hatten die beiden Frauen den gemeinsamen Tod gefunden. Die eine konnte ohne die andere nicht leben. Die Stärkere hat der Schwächeren den letzten Dienst abgenommen. Wer die beiden Frauen kannte, für den gab es keine andere Lösung der Tragödie.

Das X in der Algebra. Es wird wenig bekannt sein, warum man in der Algebra die Unbekannte gewöhnlich mit X bezeichnet. Der Grund dafür ist, wie der Mathematiker A. L. B. in der Zeitschrift „Natur und Kultur“ (Verlag Dr. J. B. Müller, München) mitteilt, folgender: Bis zum Jahr 1600, wo man in der Algebra noch nicht einmal

ein eigenes Zeichen für das heutige Zeichen mal hatte, bezeichnete man die Unbekannte als cosa = unbekannte Sache, daher auch der Name cosa für Algebra. Statt cosa sagte man auch radix (= Wurzel der Gleichung) und kürzte das Wort, statt es ausschließlich in der Gleichung zu schreiben, auf ein verkürztes r, das allmählich die Gestalt des X annahm. Der Italiener Cataldi († 1621) schrieb statt cosa prinzipiell eine durchstrichene Eins (= „unbekannte“ Einheit), was ebenfalls schon wie ein X ausah. Erst Descartes (1596-1650) setzte in seiner berühmten Geometrie von 1637, jenem bahnbrechenden Werke, das der Mathematik nach einer 2000jährigen Periode einen entscheidenden Aufschwung gab, historisch zum ersten Male fest, daß für die Unbekannten die letzten Buchstaben X, Y, Z des Alphabets gebraucht werden sollen.

Vom Sturm auf die Duppeler Schanzen. In den Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über den dänischen Feldzug von 1864, deren Schluß im Dezemberheft der „Deutschen Warte“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) veröffentlicht wird, finden sich einige bezeichnende Stellen, die vom Sturm auf die Duppeler Schanzen handeln. In der Beschreibung, die der Prinz am Tage vor dem Angriff beim Sturm von Wiesel abhielt, um noch verschiedene mündliche Befehle für das Verhalten der Truppen während des Sturmes zu geben, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall, der von einem Augenzeugen folgendermaßen geschildert wird: „Sternach — nach Ausgabe der mündlichen Position — frag der Prinz, ob einer der anwesenden Herren noch eine Frage habe. Alles schwiegen. Plötzlich sagte eine Stimme im Kreise der den Prinzen umstehenden, und zwar mit einem Ton, so ruhig und geistig, daß es handelte es sich um eine Frage nach der Aufnahme der Richtung: „Wenn die vordere Kompanie tut, königliche Höhe, so darf doch von hinten auf sie geschossen werden?“ Alles sah auf den Sprecher hin, einen langen, hageren General mit eigentümlich spitzen Kopf, einer Brille auf der Nase und dem Gabelbus eines Schulmeisters. Es war Goeben. Der Prinz selbst schien einen Augenblick betroffen, doch bald erwiderte er: „Das wird nicht vorkommen!“ Der alte Korrespondent verneigte sich und schied. Hatte er an seine Jugend gedacht und an die einstige Praxis in den baskischen Bergen? Der Prinz behielt recht, sie stutten nicht. Aber die Erinnerung an diesen Zwischenfall ist mir geblieben, und stets, wenn ich den General später wieder sah, stand jene Szene in der Büchse vor meiner Seele.“ Nach der Beschreibung begab sich der Prinz auf den Spitzberg, um dort seine Dispositionen noch einmal genau

Stärkungs-Gesellschaft beizutreten. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der Vorsitzende noch einen interessanten Vortrag über die bayerischen Gedenktage im Monat Dezember und über Blücher. Die Ausführungen des Vortragenden wurden von der Versammlung mit reichem Beifall belohnt. Schluss der Versammlung 10 Uhr. — Das weithin bekannte Wirtschaftstafel des *Wetens Etablissements* ist mit sämtlichen Veränderungen usw. in den Besitz des Gastwirts Joh. Buchmann übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 55 000 Mark.

Vermischtes.

Der interessante Goldfisch. Ein Fischhändler in Brighton hatte teils zu seinem Vergnügen, teils zur Anlockung der Käufer einen lebenden Goldfisch in seinem Schaufenster stehen. In der Tat muß das Interesse für diesen Goldfisch sehr groß gewesen sein, denn eines Tages besichtigte der Besitzer, vieler Fragen müde, neben der Goldfischhülle ein Plakat folgenden Inhalts: „Dies ist ein Goldfisch. — Er ist lebendig. — Er ist nicht verkäuflich. — Wir haben nur diesen einen. — Bekommen haben wir ihn durch einen Knaben. — Wo der ihn herbekommen hat, wissen wir nicht. — Die Flüssigkeit, in der er schwimmt, ist Wasser. — Das Wasser ist aus einem gewöhnlichen Brunnen. — Wann er schläft, wissen wir nicht. Auch nicht, wie alt er ist und wie lange er noch leben wird. — Er beißt nicht. — Er kann nicht herauspringen. Er frisst alles, was ihm geben. — Das Wasser, das er trinkt, entbehren wir weiter nicht. — Wenn er tot ist, beschafften wir uns seinen neuen anzuschaffen.“ Das letztere ist verständlich.

Die Wirtschaftlerin. Die letzte Münchener „Jugend“ bringt folgendes „Mahre Geschickchen“. Ein sehr würdiges Ehepaar vorgerückten Alters macht eine Thüringer Reise und läßt sich in Weimar auch im Goethehause umherführen. Die würdige Gattin äußert wiederholt laut ihre bewundernswürdige Anerkennung, bis der Museumsdiener erklärt: „Und hier, meine Herrschaften, sind die Zimmer von Goethes Frau vor der Verheiratung!“ — „Goethes Frau vor der Verheiratung?“ Klingt es fragend und erstaunt von den Lippen der Gattin. — „Ja, sie war Wirtschaftlerin bei ihm!“ ist des Dieners Antwort. — „Ach, komm, Eduard, wir haben eigentlich genug gesehen!“

Lustiges Allerlei.

Mittagspause. Maurer (seinen Bebling durchhaarend): „Na, warte, fertig bin ich noch nicht mit Dir... aber da schlägt's zwölf Uhr — um zwei Uhr fangen wir wieder an!“

Schlechtes Gewissen. „Heute soll ja der Komponist der gestern zum ersten Mal aufgeführten Operette in der Gesellschaft sein — welcher ist es denn?“ — „Der blondgelockte Herr, der immer so verflochten umherblüht.“

Zu viel verlangt. Botschaft (den Kutscher, der vor dem Dorfparthos hält, aufsehend): „Da habe ich Sie ja glücklich noch erreicht! Nachstens fahren Sie aber langsame, damit ich Ihre Nummer erkennen kann, wenn Sie zu schnell fahren!“ (Nieg. W.)

Aus dem „Kladderadatsch“. Das Kultusministerium hat, wie wir hören, von allen preussischen Universitäten je zwei ältere Professoren nach Bonn beordert, um dort an einem Privatseminar teilzunehmen, das der Studiosus Prinz Oskar von Preußen über „Pflichten und Aufgaben des akademischen Lehrers“ lesen wird. Der Kursus ist auf vier Wochen berechnet. Im Ministerium vertritt man sich außerordentliche Wirkungen von dieser neuen, aber durch zwingende Umstände gebotenen Einrichtung.

Man hat lenkbare Luftschiffe konstruiert. Jetzt haben die italienischen Ingenieure Bellini und Tosi eine lenkbare drachenselektive Luftschiffe erfunden. Der Menschengeist überwindet die größten Schwierigkeiten. Schließ-

lich wird man noch lenkbare Ehefrauen erfinden. Unsere Kleinen. Der kleine Fritz (zum Kinderfräulein): „Bitte, Fräulein, sagen Sie einmal: Bubi, Du darfst nicht in die Pfützen treten!“ — Kinderfräulein: „Ja, warum soll ich denn das sagen?“ — Bubi: „Damit ich dann sagen kann: jetzt lue ich es erst recht.“

Der neue Plutarch. König Eduard ist leider immer noch von großem Mißtrauen erfüllt: „Ich glaube nicht eher an die Friedfertigkeit meines Vorfahren, als bis er mit einem Kriegsplan gegen eine etwaige deutsche Invasion schickt!“

Stimmen aus dem Publikum.

Gür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Es scheint mir jetzt doch wirklich geraten, in der Lesehalle trotz der drohenden Plakatierer ein Schild anzubringen mit der Aufschrift: „Das Mitbringen von Stunden ist verboten!“ So ist ein Dadel, der sich schon neulich von dieser Stelle einen kräftigen Verweis zu Gemüte führen mußte, nunmehr zur reinen Randplage in der Halle geworden; er weicht nicht. Na ja, Hunde können nun einmal nicht lesen. Aber vielleicht würde es ein Plakat entsprechend wirken. Spectator.

Großh. öffentl. Bibliothek.

Warum entlieht man sich nicht, ein Verzeichnis über die auf der Landesbibliothek vorhandenen Bücher und gehaltenen Zeitschriften anzufertigen? Im Interesse der diensttunenden Beamten, wie besonders des Publikums, würde so ein Katalog von großem Nutzen sein. Einer für viele.

Veteranensache.

Im Anschluß an die Erörterungen zwischen den Herren Hummel und Harms in der Versammlung der Kriegerveteranen, betr. Befreiung der Kriegsveteranen von Kommunalabgaben bis zu einer gewissen Höhe der Einkommensteuer durch die Gemeindebehörden im Deutschen Reich, wobei Herr Harms erklärte, daß in sehr vielen Städten und Gemeinden, im Osten sowohl wie im Westen, solche Befreiungen stattfanden, daß im Oberbayerischen Lande seines Wissens in dieser Richtung aber noch nichts getan werde, will ich einige Beispiele aus dem „Veteran“, wie sie noch kürzlich stattgefunden haben, anführen. 1. Rannhof (Kreisaußschuß zu Leipzig): Der Stadtgemeinderat Rannhof hatte um die Befreiung der Kriegsveteranen mit weniger als 1200 A. jährlichem Einkommen von der Gemeindeumlagen nachgesucht. Dem Wunsch wurde entsprochen. — 2. Reine i. Hannover, Gewährung von Steuererleichterungen für die Kriegsveteranen. Der Vorstehende erinnert an das bereits in der vorigen Sitzung besprochene Geheiß des Bürgervereins, 3. Bezirks, und des Kampfgemeinschaftsvereins, bedürftigen Veteranen die Steuer zu erlassen.

Angehörigen des Deutschen Reiches, die nachweislich ihrer Militärpapiere oder anderer öffentlicher Urkunden an dem Festzuge 1870/71 oder einem diesem vorhergehenden Festzuge als Soldaten, militärische Beamte oder einer mobilen Behörde eines heute zum Deutschen Reich gehörigen Bundesstaates teilgenommen haben, werden, wenn sie dessen würdig sind: 1. Auf ihren Antrag von der Kommunalsteuer befreit, sofern ihr steuerpflichtiges Einkommen 1050 A. nicht übersteigt; 2. erhalten im Fall der Bedürftigkeit auf ihren Antrag an Stelle von Armenunterstützung einen Ehrenlohn aus der Kammerschatze. Ueber die Würdigkeit sowie über Höhe des Ehrenlohns entscheiden in jedem einzelnen Fall die städtischen Kollegien.

Zu diesem 2. Punkte bemerkt der Redner, daß besonders der Bezug von Armenunterstützung den Verlust von allerlei bürgerlichen Ehrenrechten nach sich ziehe (Wahlrecht usw.), und da sei es doch eine Härte und eine Ungerechtfertigkeit, wenn Männer, welche ihr Blut und Leben fürs Vaterland in die Schanze geschlagen, dieser Rechte verlustig gehen, weil sie bedürftig

sind. Deshalb sollen sie die nötige Unterstützung nicht aus der Armenkasse, sondern als Ehrenlohn aus der Kammerschatze erhalten. Zu betonen sei, daß nur würdige Veteranen diese Vergünstigung erhalten sollen.

Erdringen (St. Krefeld). Von der Sitzung der Stadtväterordneten vom 30. Oktober wird berichtet: Es wird vorgeschlagen, den noch lebenden Kriegsveteranen, die ein Einkommen unter 1500 A. haben, einen jährlichen Ehrenlohn zu gewähren. Nach der letzten Aufnahme leben hier noch 40 Veteranen, wovon noch 24 für den Ehrenlohn in Frage kommen. Es wurde beschlossen, diesen Veteranen jährlich 20 A. am Sedantage zu zahlen; in diesem Jahre sollen diese 20 A. am Weihnachtsabend in Zahlung kommen.

Die Stadtväterordneten von Gerresheim (Niederrhein) haben beschlossen, für die Folge den Kriegsveteranen mit einem Einkommen bis zu 1500 A. am Kaisergeburtstage einen Ehrenlohn von 15 A. auszuzahlen.

Begau, 4. Aug. Die städtischen Kollegien bewilligen den Kriegsveteranen bis zu einem Einkommen bis 1000 A. Steuerfreiheit.

Nassau. In der Stadtväterordnetenversammlung wurde einem Magistratsantrag zugestimmt, wonach diejenigen Veteranen von 1866 und 1870/71, die nicht über 1500 A. Einkommen haben und die kein steuerbares Vermögen besitzen, vom 1. April 1908 ab von der Einkommensteuer zu befreien sind.

Die Stadtväterordneten bewilligen am 30. Juni für alle Kriegsveteranen, die ein Einkommen unter 1500 A. haben, einen Ehrenlohn von 20 A., der alljährlich am Tage vor Kaisergeburtstag bar ausbezahlt werden soll. In Betracht kommen 250 Veteranen.

Erler. Die Stadtväterordneten beschließen, für dieses Jahr einen Betrag von 1500 A. bereit zu stellen, aus dem im Falle der Bedürftigkeit Veteranen Beihilfen bis zu 20 A. gewährt werden sollen.

Gautsch b. Leipzig. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, daß die Kriegsveteranen von 1866, 1870/71 bis zu einem Einkommen von 1000 A. von der Gemeindesteuer befreit sein sollen.

u. m. Die bürgerlichen Kollegien beschließen einstimmig die Gewährung eines Ehrenlohns an bedürftige Veteranen von 1866, 1870/71 in der Höhe von 100 A. bei einem Einkommen unter 900 A. und von 50 A. bei einem Einkommen von 900 bis 1200 A.

Notenheim (Hild.). In der öffentlichen Sitzung der Stadtväterordneten zu Manen (Hild.) wurde nachstehend der erfindliche Beschluß gefaßt. Die Befreiung der Kriegsveteranen von 1866, 1870/71 von der Einkommensteuer wird im Prinzip vorläufig ohne Festsetzung des Maximaleinkommens beschlossen. Da der Bezirk Manen vielleicht 14 Ortsstellen umfaßt, so werden außer den Kameraden in Mottenheim noch eine große Zahl Kameraden in den Nachbarorten von der Wohltat mit betroffen. Dieser Beschluß verdient die Hochachtung aller Kriegsveteranen.

Diese oben angeführten Beschlüsse sind in jüngster Zeit gefaßt und wir wollen zuversichtlich hoffen, daß dies im Oberbayerischen Lande bald Nachahmung finden, da der Sentimentalismus den alten Kameraden immer mehr auftriumt.

Ein Veteran.

Bestbewährte gesunde und magen- darmkranke		Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgeblieben Kinder.
--	--	--

durchzudenken. „Ich kam mir vor“, schreibt er, „wie jener König, der mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Samos blickte. Ich war schon etwas gehärtet durch die bisherigen Erfahrungen. Die Befreiung über meine Freunde in den Sturmflammen und wegen der Verluste überhaupt war nicht das vorhersehende Gefühl in meiner Brust. Konnte mich doch kaum ein zweiter Verlust so schmerzhaft berühren, als der des Majors von Jena, der tags zuvor seinen Geist ausgehaucht hatte. Ich war ruhig und in keiner Weise erregt oder zaghaft... Die seelischen Empfindungen aber, die den verantwortlichen Führer während der glänzenden Waffentat des 18. April erfüllten, schildert er selbst mit folgenden Worten: „Unsere Kolonnen eilten nicht, liefen nicht, sie rasten vorwärts. Es zeigte sich hier zuerst und bei dem weiteren Verlauf der Kämpfe immer von neuem ein Eifer im Angriff, ein Glanz, wie er nie schöner gewesen sein kann, wie er vorher wahrnehmlich nie dagewesen ist. Mehr wie dies kann nicht von Soldaten geleistet werden... Die Eile war so groß, daß die älteren Hauptleute teilweise von ihren Soldaten überholt wurden, daß die Stabsoffiziere unmöglich unter den ersten sich halten konnten... Heute sah ich mit Genugtuung, was mir schon Epitoben am 17. März gezeigt hatten, allgemein, daß meine Erziehungsprinzipien sich glänzend bewährten, das Streben, den gemeinen Mann durch Erweckung des Ehrgefühls und Selbstvertrauens zu einem so vollendeten Krieger zu machen, daß er des Beispiels seiner Offiziere im minderen Maße bedarf als früher. Um so besser, wenn das Beispiel noch dazu kommt, aber der Soldat muß sich darum wie ein Held schlagen, weil es ihn von innen heraus so treibt, daß er nicht anders kann. Das war und ist mein Streben. Hier sah ich die Frucht, auf Alsen sah ich sie wieder. Mehr als dieses Bewußtsein bedarf es nicht zu meinem Wohne... „Wir haben einen Malatoff gewonnen. Sie haben deren zehn gewonnen!“ waren die Gratulationsworte des französischen Chef d'escad, d'Etat-major, Grafen von Clermont-Tonnere, an mich, als mein Sieg vollständig war. Dabei lief ein Strom von Tränen über seine Wangen. Er war ein Krimsoldat, aber für unsere Armee sehr eingenommen. So erfüllt war er von dem, was er gesehen.“

Der neueste Gesellschaftssport der Amerikaner. Die Salons der eleganten Amerikanerinnen sehen im Zeichen eines neuen Gesellschaftssports, der sich im Sturm die Herzen der eleganten Welt erobert und die langwährende Gerichtheit des Bräutigams und des Brautpaares in wenigen Wochen schwer erschüttert hat. Dieses neue Gesell-

schaftsvergügen ist nichts anderes, als eine erweiterte Abart jenes Kinderpieles, das ein jeder aus seiner Jugend kennt, jener Bilderbaukasten, die für die unruhigen Kleinen schon immer eine heilsame Geduldsprobe bedeuteten. Die Amerikaner nennen es „Picture Puzzle“, aber ihr Bilderbaukasten besteht nicht aus einer beliebigenden Anzahl großer regelmäßiger papierüberzogener Holzblöcke; die Nachbildungen großer Gemälde sind vielmehr in unzählige unregelmäßige Stücke und Splitter gebrochen, und zur Zeit kennen die fähigsten Amerikanerinnen nichts Interessanteres und nichts Amüsanteres, als die Wiederzusammenfügung dieser zahllosen Partikel zu einer farbenprächtigen, harmonischen Einheit. In allen Salons ludigt man diesem eigentümlichen Sport. Zu dritt, viert, in ganzen Gesellschaften, am liebsten aber im stillen „A-t-o-a-t-e“ müßt man sich eifrig, die Bilder wieder zusammenzusetzen; stundenlang spannt man die Geduld auf diese je nach dem Temperament aufregende oder nebenberühigende Hölzer, und zu der Zusammenfügung einzelner größerer Bilder werden sogar mehrere Tage angelegt, in denen die Dame des Hauses angestrengt „arbeitet“, um das schwierige „Problem“ glücklich zu lösen. Der Urheber dieser seltsamen Idee ist bereits zum Millionär geworden.

Belter und Goethe. (Zu Belters 150. Geburtstag, 11. Dezember.) Belter ist der letzte Freund gewesen, der dem Herzen des gealterten Goethe nahestand; niemandem hat sich dem Direktor der Berliner Sing-Akademie, er war der einzige der nach den Jahren der Jugend gewonnenen Freunde, mit dem Goethe sich dazugab. Ein wunderbares Denkmahl der Freundschaft, nicht der großartigen, aber der herzlichsten, die der Dichter mit einem Menschen verbunden, ist der Brief, in dem Goethe dieses Du einführt; es ist das Schreiben, da er Belter in einer der schwersten Stunden seines Lebens Trost aufsucht, nach dem Selbstmord seines heißgeliebten Stiefsohns. Was Goethe so unendlich tief zu dem natürlichem Verstand, tüchtigen Meister hingog, war die eingeborene „Großheit“ und Originalität seiner gesund harmonischen Natur. Vom einfachen Maurer hatte er, der Sohn eines angesehenen Handwerkers, sich nicht zum tüchtigen Baumeister, sondern auch zum Musikprofessor und bedeutenden Komponisten herausgearbeitet. Seine Derbheit mußte er mit einem feinen Geschmack zu vereinen. „Seine Reden sind handfest wie die Mauern“, sagt A. W. Schlegel von ihm, „aber seine Gefühle sind so zart und musikalisch.“ Am herzlichsten hat Goethe in seinen Annalen von 1803 die in Belter waltenden und mit feltener Energie entwickelten Mächte charakterisiert. „Er befand sich in dem selbstsamsten Drange zwi-

schen einem ererbten, von Jugend auf geübten, bis zur Weichheit durchgeführten Handwerk, das ihm eine bürgerliche Existenz ökonomisch versicherte, und zwischen einem eingeborenen, fräftigen, unüberwindlichen Kunsttriebe, der aus seinem Individuum den ganzen Reichtum der Tonwelt entwarf. Bei seinem redlichen, thätig bürgerlichen Eifer war es ihm eben so sehr um sittliche Bildung zu tun, als die mit der ästhetischen so nahe verwandt, ja ihr vorzuziehen, und eine ohne die andere zu wechselfeitiger Vollkommenheit nicht gedacht werden kann.“ Belter hatte sich an den Schillerischen Nutzen-Almanach mit musikalischen Beiträgen beteiligt und u. a. „Der Gott und die Bajadere“ komponiert, worin ihm der Dichter dankte. Ein gelegentlicher Briefwechsel schloß sich an, der in Goethe die lebhafteste Teilnahme erweckte. Den Berliner Musiker persönlich kennen zu lernen. Doch erst 1802 kam Belter nach Weimar, und nun erst knüpfte sich die engen Bande einer gegenseitigen Neigung, die bis zum Tode unvermindert anhalten sollte. Belter sah in seinem Verhältnis zu dem großen Dichter das schönste Geschenk seines Lebens, sein größtes Glück, das ihm von der Vorziehung vorausbestimmt schien. Er führte dafür einen prophetischen Spruch seiner Mutter an, die ihm einst gesagt hatte: „Du wirst vieles vor Dir hingeben leben, aber Du wirst nicht allein sein; Du sollst den besten Freund haben und behalten; Ihr werdet meilenweit auseinander eines Sinnes sein; Du wirst leben, hören und genießen, was Tausende Dir beneiden werden.“ Doch auch Goethe empfand durch die Briefe des Freundes aus der werdenden Großstadt vielfache Anregungen. Nicht nur leibliche Genüsse, wie Spaniol und Teltower Mäuben, fand Belter in seinen freudig begrüßten Gesandtschaften nach Weimar, sondern auch seine Kompositionen, die sich Goethe vorlesen ließ, andere musikalische Neugierigkeiten und lehrreiche Schilderungen. „Besonders sind die Briefe, die er mir auf Reisen geschrieben“, sagte Goethe zu Weimar, „von vorzüglichem Wert, denn da hat er als tüchtiger Baumeister und Musiker den Vorteil, daß es ihm nie an bedeutenden Gegenständen des Interesses fehlt. So wie er in eine Stadt eintritt, sieht die Gebäude vor ihm und sagen, was sie Verwunderliches und Wunderbares an sich tragen. Sodann ziehen die Musikmeister ihn sogleich in ihre Mitte und zeigen sich dem Meister in ihren Tugenden und Schwächen.“ Darum hielt Goethe Belters Briefe für würdig, zusammen mit den seinen gedruckt zu werden, und er selbst plante noch die Herausgabe ihrer Korrespondenz, die heute einen Ehrenplatz unter den Briefsammlungen unserer Literatur einnimmt und das Andenken an den Begründer des Berliner Musiklebens, den „Alt- und Urmutter“ lebendiger erhält, als seine Kompositionen.

Brenn- und Kerbschnittsachen
 Brennapparate und Schnitzmesser
 Tuschkasten, Malkasten für Aquarell
 Tempera- und Oelfarben
 Malvorlagen und Malbücher
 Beizen und Lacke zur Brandmalerei
 Gold- und Silberbronze nebst Tinktur
 empfiehlt
Friedrich Spanhake, Spezialgeschäft in Malutensilien, Farben u. Lacken.
 jetzt Langestr. 48 beim Rathaus.

S. L. Landsberg,
 Oldenburg.
 Romane, Klassiker, Jugendschriften.
 Paperausstattungen in reichster Auswahl.
 Ausstellung antiker Kunst- u. Silber-Gegenstände.

ff. Nidel-Service
 in versch. Facons u. Größen,
 nur dauerhafteste Ware, je nach
 maßig Nidel-Söffel, Messer u.
 Gabeln, sehr dauerhaft und billig. Ds. Teelöffel von 3 Wk. an.
Diedr. Sündermann, Wirtl. des Nadel-Sparvereins.
 Langestr. 65.

Emaill-Bildern
 nach jeder Photographie
 in Broschen, Anhänger, Colliers,
 Ringe etc.
Diedr. Sündermann,
 Uhren- u. Goldwarengeschäft,
 Langestr. 65.

Nur einmaliges Auftreten Donnerstag.
Scheepker's Konzert-Haus.
 Donnerstag, den 10. Dezember:
Groß. Extrakoncert,
 ausgeführt von 15 Personen,
 in meinen großartig decorierten Räumen.
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.
 Nur einmaliges Auftreten Donnerstag
 von 7 bis 11 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein
H. Scheepker.

Rud. Mahler,
 Zahnmediziner,
 Oldb., Heil.-Ges. 811.
 Meiner f. künstl. Zähne
 u. alle Zahnoperationen.

Landwirtschaftl. Verein
 Moorhausen u. Umgegend.
 Sonnabend, d. 12. Dezember,
 abends 7 Uhr:
Versammlung
 im Clowens Gasthaus.
 Tagesordnung:
 1. Ginnahme von der Kommer.
 2. Durchsicht d. Bilanz.
 3. Aufnahme.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Beisein wird
 gebeten. Der Vorstand.

Biochemischer Verein
 Mithausen.
 Sonntag, den 13. Dezember,
 abends 7 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal.
 Gebung rückständiger Vorträge
 der Zeitungs. Aufnahme neuer
 Mitglieder und Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Billig zu verkaufen gut erhalt.
Einpänner-Gesirre
 mit neuem Rahmen.
 Alexanderstr. 284.
 Für eine Volantierwarenhand-
 lung auf dem Lande finde ich
 eine gebrauchte Ladeneinrich-
 tung zu kaufen.
 Paul Dandhardt.

Verein ehem.
19. Dragoner
 Am Donnerstag, den 10. Dez.,
 abends 8½ Uhr:
Monatsversammlung
 im Vereinslokal. Tagesord-
 nung: Weihnachtstee.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das Waschmittel
 der Zukunft!
Persil
 Erzeugt
 dauernd
 blendend weiße
 Wäsche.
 Garantiert chlorfrei
 und unschädlich.
 Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co. Düsseldorf.

Frauen! Bei Störungen der Periode sind
 meine **erprobten Tropfen** von
 garantiert unerschütterlicher und sicherer
 Wirkung. Tropfen 1 4.50 M., Extrakt 11 4.50 M.
Apotheker M. Griess, Berlin 91 W., Motzstr. 70.

Musikalien - Handlung
Ludwig Sprenger
 Achternstr. 10
 Morgen, Donnerstag, 10. Dezember, 1/8,
 Casinosaal:
„Lustiger Abend“
Marcell Salzer.
 Karten: 3, 2, 1. Sprengers Musikalienhdlg.

Brauner Kohl
 mit Binkel, Mettwurst und Speck,
 Dosen 2 und 4 Pfund — nur erwärmt tafelfertig.
 Versand nach allen Ländern.
Joh. Bremer.

Wer einen guten Tropfen
 trinken oder verschlucken
 will, der bereite sich
 Cognac, Rum, Liköre,
 Punsch-Extrakte etc. selbst
 nur allein mit den berühmten
Reichel-Essenzen Lichterz
 Keine Kunstprodukte!
 Natürliche Destillate und
 Extrakte!

Die daraus hergestellten
 Tropfen sind vollkommen echt
 und zählen zu den feinsten
 Likören der Welt!
 Von Kennern als einzig-
 artig erklärt!
 Bei 6 Gläsern 7½ gratis!
 — Kein Misslingen —
 Die Ersparnis ist ganz enorm!
 Man
 bestelle **sofort kostenfrei**:
 Die Desillierung im Haushalt.
 Verworrenes, reich illustriertes
 Buch mit Hunderten er-
 probten Recepten.
Otto Reichel, Berlin SO.
 Esse sich niemand durch
 Nachmahlungsküchen, sondern
 man lese nur die ersten
 „Reichel-Essenzen“ mit
 Marthe Lichterz.
 In Oldenburg bei: Conrad
 Becke, Heiligengeiststr. 4.
 Erich Sattler Nachf., Quarc-
 str. 44, Hans Wempe,
 Althofstr. 32a, Kurt Wiede-
 mann, Heiligengeiststr. 16.
 Bräke: J. H. Menke, Breite-
 str. 67, Franz Wilken
 Westf. Osterburg: Paul
 Hermann, 220g. Varel:
 Gebr. Müller Nachf., 220g.

**Zwangs-
 versteigerung.**
 Am Donnerstag, den 10. De-
 zember d. J., nachmittags 4 Uhr,
 gelangen im „Rindenhof“ hier:
1 Klavier,
 1 Vertikow, 6 Bilder,
 1 Schreibstisch, 4 Sofas, 1 Klei-
 derkasten, 1 Kommode, 1 alte
 Uhr, 1 Regulator, 1 Spiegel,
 2 Spiegelrahmen, 1 Dänge-
 lampe, 2 fl. Tische u. 1 Sofa-
 borte
 gegen Barzahlung zur Ver-
 steigerung.
Jellies,
 Gerichtsvollzieher.

Verpachtung.
 Glesleth. Bräunlein Gesehe
 Ziechenhof zu Neuenhof hat
 mich beauftragt, ihre zu Neuen-
 hof belagene, allerbeste
Köterei
 mit großem Garten und ca. 4½
 Acker bestem Weide- u. Seeland
 mit Antritt auf 1. Mai oder 1.
 März 1900 zu verpachten.
 Die Pachter dieser Pachtung
 ist sehr zu empfehlen.
 Pachterhöber wollen alsbald
 mit mir in Verbindung treten.
B. Mönchheim, Mith.
 Schwebura. Der Landmann
 Dr. Vortels zu Zoberberg beab-
 sichtigt von der von Andori an-
 gekauften Stelle den bei Cordes
 Gasse gelegenen

Moorpladen,
 sehr guten Dorf enthaltend, zur
 Größe von 13678 Hektar
 3 Acker — mit fortwährendem Antritt
 zu verkaufen und ist nachmal-
 ger Verkaufstermin angelegt auf
Mittwoch,
 den 16. Dezbr. d. J.,
 nachmittags 4 Uhr,
 in Behrens Gasthaus zu Sen-
 bill, wozu Kaufhöber
 freundlichst eingeladen werden
 mit dem Bemerkten, daß in die-
 sem Termine bei irgend an-
 nehmbarer Gebote der Zuschlag
 sofort erfolgen wird.
Stichmann, Aufst.

Befizung
 der Firma Dhe & Pöteke, be-
 stehend aus Wohnhaus, Tanz-
 saal, Bäckerei und Stall nebst
 1,5157 ha besten Garten- und
 Grünlandbereichen, findet statt am
Dienstag,
 den 15. Dezbr.,
 nachm. präzis 3 Uhr,
 im Hause der Verkäufer.
 Auf der Befizung ist seit
 langen Jahren
**Wirtschaft, Bäckerei
 und Handlung**
 mit gutem Umsatz betrieben.
 Der Zuschlag wird voraus-
 sichtlich in diesem Termin er-
 folgen.
 Geboten sind erst 12000 M.
G. Haverkamp, Aufst.
 Zu verkaufen 20-30 Acker.
Theodor Meier,
 Schüttlingstr. 8.
 Weferholt. Zu verkaufen eine
 junge, nahe am Staben lebende
 Kuh.
J. Cordes.

Hoh-Verkauf
 im Wold.
 Hausmann Johann Voederer
 in Dien löst am
Dienstag,
 den 22. Dezbr. d. J.,
 nachm. präzis 1 Uhr anfang,
 in seinem Wold im Wold (am
 Wege nach Betersheim):
250 Eichen
 und Buchen,
 — langes, schweres Holz —
 vorzügliches Schiffs-, Bau-,
 Wagen-, Schwellen- und
 Nutzholz.
 öffentlich meistbietend auf Bah-
 lungsfreit verkaufen.
 Käufer verbleiben sich an
 Ort und Stelle.
 Kaufhöber laden ein
Bernh. & Georg Schwarfing
 Gerdien, Oldenburg,
 Dandstr. 3.

Vorfängige Anzeige.
 Den geehrten Einwohnern von
 Mithede u. Umgegend zur ge-
 kenntnis, daß die Unterzeichneten
 vom 1. Januar 1900 an ge-
 meinschaftlich ein

**Maler- u.
 Glaser-Gesellschaft**
 eröffnen und empfehlen sich alle
 in diesen Fache vornehmenden
 Arbeiten prompt und sauber aus-
 zuführen bei billiger Preis-
 stellung.
 Hochachtungsvoll
G. Müller, Chr. Böring,
 Mithede, Mithede.

Eversten
 Schützen-Verein
 General-Versammlung
 am
 Freitag, 11. Dezbr. d. J.,
 abends 8 Uhr,
 in Geem. Schulhaus Mithede.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Neuwahl des Vorstandes.
 Abrechnung.
 Schützenfest.
 Verschiedenes.
 Der Vorstand.

**Moorriemer
 Handwerker - Innung.**
 Sonntag, den 12. d. M.,
 abends 5½ Uhr:
Versammlung
 in Geem. Gasthaus zu Senbill.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts-
 plan pro 1900; 2. Meinen Be-
 fähigungsnachweis betr.
 Der Vorstand.

Eine Versammlung
 der
Schweineversicherung
 „Vereinigung“
 findet am Sonntag, 15. Dezbr.,
 nachm. 4 Uhr,
 beim Gastwirt Wg. Zehle
 wegen Entschädigungssache
 statt.
 Um zahlreiches Erscheinen
 wird dringend gebeten.
 Der Vorstand.

Klubgesellschaft
 „Odeon“.
 Am Donnerstag, den 10. Dez.,
 abends 8½ Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal.
 Der Vorstand.

kaufen Sie
**Knaben-,
 Mädchen-,
 Kinder-**
Stiefel? Es ist schwer, Kinderstiefel zu finden, die gut aussehen, gut sitzen,
 dauerhaft sind und nicht zu viel kosten. Kinderstiefel beanspruchen stärke Material,
 solide Zutaten und beste Arbeit. Seit Jahren legen wir den größten Wert auf
 Kinderstiefel, die alle diese Eigenschaften vereinen.
 Unser Kinderstiefel-Geschäft bringt uns täglich neue Kunden.
Oldenburger Schuhwaren - Lager
 Langestr. 85. **Rob. Lindner Nachf.** Langestr. 85.

3. Beilage

zu Nr. 341 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 9. Dezember 1908.

Ueber das Wesen und die Formen der Verhältniswahl.

Die Listenverbindung bei der Verhältniswahl.

Ein Beispiel für die Verbindung zweier Vorwahllisten ist bei Anwendung des Verfahrens Victor d'Onofri: Es sind 12 Vertreter zu wählen. Vier Vorwahllisten werden eingereicht. Nechzeitig vor dem Wahltermin erklären die beiden Führer und bevollmächtigten Vertreter der einander nachfolgenden Gruppen C und D dem Wahlverstand, daß ihre Listen mit einander verbunden sein sollen.

Es werden abgegeben:

für die Liste A: 8350 Stimmen,
für die Liste B: 6750 Stimmen,
für die Liste C: 6500 Stimmen,
für die Liste D: 1644 Stimmen.

(Liste C und D zusammen 8144 Stimmen).

C und D werden zunächst als eine Liste behandelt und es wird gerechnet:

	Teilung	Teilung	Teilung	Teilung	Teilung
	durch 1	durch 2	durch 3	durch 4	durch 5
A	8350	4175	2783	2088	1670
B	6750	3375	2250	1688	1350
C u. D	8144	4072	2715	2036	1629

Die Liste A erhält 4, die Liste B 4 und die Listen C und D zusammen 4 Sitze.

Für die Verteilung der 4 Sitze unter die verbundenen Listen C und D wird gerechnet:

	Teilung	Teilung	Teilung	Teilung
	durch 1	durch 2	durch 3	durch 4
C	6500	3250	2167	1625
D	1644			

Die Liste C erhält 3, die Liste D 1 Sitz. Letztere würde seinen Sitz erhalten haben, wenn sie nicht mit C verbunden gewesen wäre. B würde dann ihren Sitz erhalten haben.

Zurückweisung der Sitze innerhalb der Liste.

Die Verteilung der auf die Liste entfallenden Sitze unter die einzelnen auf ihr vorgeschlagenen Kandidaten erfolgt, wie schon gesagt, bei den freien Listen nach der Zahl der für den einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen. Hierbei kann sich nun der Mangel ergeben, daß Kandidaten, auf deren Wahl es der großen Mehrheit der Wähler einer Liste besonders ankommt, dadurch ausfallen, daß bei sonst gleichem Stimmenverhältnis einzelne Wähler — vielleicht sogar, wie es vorgekommen ist, von der Gegenpartei abkommandiert — die Namen dieser Kandidaten streichen. Man nennt dies Streichen der Liste. Zur Verhinderung des Streichens ist in Bayern die „Stimmenhäufung“ vorgesehen, d. h. der Wähler kann auf seinem Stimmzettel die Kandidaten, deren Wahl er vor allem wünscht, mehrmals — in Bayern bis zu drei Malen — verzeichnen und dafür weniger gültige Namen streichen. Eine wirksamere Absicht noch ist das sog. „Frankfurter System“. Es geht von der Annahme aus, daß für den Wähler die Reihenfolge der Namen auf der Liste maßgebend ist, und schreibt deshalb vor, daß innerhalb der Liste als 1., 2., 3. usw. derjenige angegeben ist, der auf den Stimmzetteln an 1., 2., 3. usw. Stelle die absolute Mehrheit hat (d. h. mehr als die Hälfte der Zahl, welche sich ergibt, wenn man die Gesamtstimmzahl der Liste durch die Zahl aller zu wählenden Mitglieder teilt).

Beispiele: 1. Eine Liste erhält 5 von 12 Sitzen zugeordnet.

Für die auf ihr verzeichneten 12 Kandidaten sind abgegeben:

für A 692 Stimmen.

für B 696 Stimmen,
für C 696 Stimmen,
für D 696 Stimmen,
für E 696 Stimmen,
u. s. w. alle 696.

A ist der Führer der betreffenden Wählergruppe und steht deshalb auch auf den Stimmzetteln an erster Stelle. Nach dem reinen Majoritätsprinzip würde er trotzdem nicht gewählt sein, weil 5 andere Kandidaten ein paar Stimmen mehr haben. Nach dem Frankfurter System ist dagegen in erster Linie der Wahl auf der Liste entscheidend.

Die Gesamtstimmzahl der Liste ist 8350. Die Zahl der zu wählenden Vertreter 12.

8350 : 12 = 696, 696 : 2 = 348.

Die absolute Mehrheit ist 349. A ist gewählt, weil er an erster Stelle steht und die absolute Mehrheit hat. Weiter sind gewählt B, C, D, E.

2. Dasselbe Beispiel mit dem Unterschied, daß A von seinen 692 Stimmen nur 346 an erster Stelle hat, während er auf den übrigen Stimmzetteln, die D an erster Stelle führen, an vierter Stelle steht. Dann haben A und D beide an erster Stelle 346 Stimmen. Da sie damit nicht die absolute Mehrheit (349) haben, sind an erster und zweiter Stelle B und C gewählt. An dritter Stelle konfurmieren A und D. D geht vor, weil er die größte Stimmzahl hat und A folgt an vierter Stelle.

Das „Frankfurter System“ ist zuerst bei den Gewerbergerichtswahlen in Frankfurt a. M. angewandt. Für die Gemeindevahlen ist es bisher nur in Delmenhorst zur Einführung gelangt. Zurzeit der Entstehung der neuen Württembergischen Gemeindeordnung war es noch nicht bekannt, und in Bayern hat man von der Einführung vorläufig abgesehen, weil man es noch nicht für genügend in der Praxis erprobt hielt. Der Magistrat hat dennoch keine Bedenken, dem Beispiele von Delmenhorst zu folgen.

Einer Neuordnung bedarf noch der Erlass der im Laufe einer Wahlperiode ausfallenden Vertreter. Das jetzige Verfahren, nach dem bis zur nächsten Wahl für „abgegangene oder verbriefte“ Mitglieder die zuletzt an der Vertretung ausgetretenen Mitglieder eintreten, ist offenbar ungewöhnlich. Denn da erfahrungsgemäß ausfallende Mitglieder vielfach wiedergewählt werden, muß für den Erlass unter Umständen auf sehr langen Jahren ausgetretene Mitglieder zurückgegriffen werden. Es empfiehlt sich, statt dessen Ersatzmänner von vornherein mitzuwählen, jedoch bei jeder Wahl nicht 12, sondern 18 Personen zu wählen sind. Die 6 an letzter Stelle gewählten gelten dann als Ersatzmänner. Auch wird nichts im Wege stehen, den Ersatzmann nicht nur bis zur nächsten Wahl, sondern bis zum Ablauf der Amtszeit des ausgetretenen Mitgliedes, für das er eingetreten, in Tätigkeit treten zu lassen. Eine solche Regelung ist durch das oben. Geleit vom 27. Dezember 1907, betreffend Änderung der Gemeindeordnung, angefallen.

Was die Form anlangt, in der die Einführung der Verhältniswahl zu erfolgen hat, so genügt es nach den gesetzlichen Bestimmungen, wenn in das Statut selbst nur die Grundzüge aufgenommen werden. Die Einzelheiten werden schon deshalb zweckmäßig in einer besonderen Wahlordnung zusammengefaßt, um die Durchführung etwa notwendiger Änderungen zu erleichtern.

Genügt werden muß schließlich noch, daß mit der Aufhebung der Bestimmungen betreffend die Verfassungswahl nach der Gemeindeordnung ohne weiteres auch die Bestimmungen in Absatz 3 des Statuts 1, wonach die Hälfte der Mitglieder des Stadtrats Konseiler sein müssen, fällt.

An ihre Stelle tritt die allgemeine Bestimmung der Gemeindeordnung, daß mindestens zwei Drittel zu demjenigen wählbaren Grundbesitzern gehören müssen, welche für ihren im Gemeindebezirk belegenen Grundbesitz entweder mit mindestens 15 M zur Grund- und Gebäudesteuer oder mit mindestens 6 M zur Gebäudesteuer allein jährlich angelegt sind.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Erlaubnis gestattet. Reproduktionen und Übersetzungen ohne schriftliche Genehmigung sind strafbar.

Oldenburg, 9. Dezember.

* Vom Hafen. Gestern wurde die große Dampfbrücke des Bauunternehmers W. Rogge aus Bremerhaven nach Oldenburg geschleppt, woselbst noch verschiedene Reparaturarbeiten am Petroleum- und Unionspier auszuführen sind. Der große Vaggon, der hier ebenfalls den ganzen Sommer über tätig gewesen ist, ging bereits Ende voriger Woche nach Bremerhaven zurück. Damit haben die Arbeiten am Hafen ihr Ende erreicht. Beim Hafen bleibt aber doch noch ein gut Stück Arbeit zu besorgen. Auffällig ist es, daß die Anlage der Stauffähre trotz der günstigen Witterung noch nicht fertig gestellt ist. An der Stauffähre ist die Landungs- und Abfahrts- und noch immer provisorisch, wenn auch die Dicke des Eisens und das Eigengewicht für die Anlage der Schwimm- und Abfahrts- und noch immer provisorisch. Soffentlich wird auch dies Werk noch vor Beginn des Frostwinters besichtigt.

* Infanterie-Uniformen wurden kürzlich an der oberen Munte westlich Oldenburg aufgefunden. Wie sich herausgestellt hat, sind es die Bekleidungsstücke des verstorbenen Musketiers der 3. Kompanie Oldenburg. Der Soldat ist der Fahnenflucht dringend verdächtig; man nimmt also nicht an, daß er den Tod in der Munte gesucht und gefunden hat. Hiergegen spricht auch die Ansicht der in Oldenburg wohnenden Angehörigen des verstorbenen Soldaten, die von einer Täuschung überzeugt sind.

* Die Vorarbeiten der geplanten Bahnstrecke Verden-Nordenkirchen, die in letzter Zeit eifrig betrieben wurden, sind meist beendet. Augenblicklich werden die Pläne und Kostenanschläge auf dem vermessungstechnischen Bureau in Oldenburg angefertigt. Diese sollen dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden. Soffentlich kommt dann bald die neue Strecke zur Ausführung.

* Die Wid-Carter- und Scherlock Holmes-Suche erfreut sich — dank der geradezu unbegreiflichen Sorglosigkeit, mit der die Öffentlichkeit ihren Witten zuleidet — noch immer weitest und leider auch noch immer wachsender Verbreitung. Wie Giftpilze nach einem warmen Sommerregen, so tauchen immer neue Ausgaben der bekannten Zeitschriften-Serie mit ihrem grell-bunten Titelbild und mit ihrem auf eine verführerische Verberberung des Verbrechens hinauslaufenden Inhalte auf. Die Ausgaben der kleineren Papiere und Buchhandlungen in Stadt und Land und die der großstädtischen Zeitungskioske sind ständig von unläuterer Schand- und leichfertiger Jugend umlagert, und mancher sauer verdiente und mühsam erarbeitete Nickel, vielleicht auch mancher Großdenkender Denkmalswurf wandert in die Taschen derer, die aus der Verbreitung dieses Giftes ein Geschäft machen. Es ist wirklich unerhört, daß sich solche gewissenlos systematische Seelenvergiftung unter den Augen der Öffentlichkeit zu solchem Umfange ausbreiten konnte. „Aber,“ so schreibt nun zu dem Thema die „Korr. des Deutschen Volksvereins“, „sollte nicht das Elternhaus zunächst einmal versuchen, die Gefahr aus eigener Kraft zu überwinden? Sinaus mit diesem Gifte aus dem Hause, aus dem Schulranzen und aus dem Bücherpind! Sinweg mit ihm auch vom Weihnachtstisch.“

geistlichen Rücksichtnahme fühlt er die veränderte Stimmung. Ein Schatten liegt zwischen ihm und ihnen, das gewohnte Vertrauen ist zertrübt, kann nicht von heute auf morgen wiedergewonnen werden. Die ungeliebte Maria mit Marietta wird tot geschwiegen, niemand berührt sie — das ist die empfindlichste Kritik. Eine unausgesprochene Feme, geboren am Hippasboom der öffentlichen Meinung! Des alten Freiesingens ist er nicht wert, er der Schwächling! Auch in dem Grabe der Dofente glaubt er nicht mehr die alte Gerechtigkeit zu sehen. „Solles Stimme, Gottes Stimme,“ sagt er sich, in der Hand der Befehlenden liegt es, den Barometerstand des Volksgewissens zu regulieren. Selbstsucht und Gerechtigkeit verliert fast nie. Beides hat er außer acht gelassen. Weis, walt das Blut ihm oft zu Kopfe. Kleine Diebstähle kommen seit kurzer Zeit vor — das ist begreiflich. Er hat jene strahlend laufen lassen, die ihn und das Moor bestohlen! Er hat sie laufen lassen aus Freigebigkeit, aus Furcht vor Skandal im alten Freiesingens. Die gütlichen Vermittlungsvorschläge sind bis jetzt fruchtlos, das Paar ist nicht aufzufinden. Sie wären auch dumm, sich in Neapel fest zu nisten, wo jeder sie kennt!

Im Hause geht alles seinen gewohnten Gang, als wäre es wie früher! Er begreift das nicht! Poppinga strahlt roter als je zuvor; sie hat Johannis gepfeift, der in Folge der Verwundung in schweres Fieber versank, dabei haben sich ihre Herzen gefunden, sie wollen sich im Frühjahr heiraten, aber in ihrer alten Stellung verbleiben. Die Mutter trägt seine Stimmung mit Geduld und umhüllt ihn mit verdoppelter Liebe; manchmal aber, wenn er ihr gar zu wortfroh erscheint, streicht sie seine Hand und mahnt: „Zeit an die Pflanze ohne Wurzel! Alles Grübeln führt zu nichts, halt den Kopf oben und arbeite, der Segen wird nicht ausbleiben.“

Ihre Worte sehten sich wie ein Wegweiser an die Fremde, die immer aus neue seine grübelnden Gedanken wandeln. „Arbeiten, in Geduld auf die innere Befreiung, auf den Segen warten.“ Das ist ein festes Ziel. Es ist ein unnatürlich warmer Winter; die Leute am Deich weisagen nichts Gutes. Eine lästige Müdigkeit beschwert ihre Glieder, das Vieh brüllt ungeduldig in den Ställen, sie sind zu warm und zu eng bei dem lauen Wetter, das nicht Winter, nicht Frühling ist.

Eala frya Fresena.

Erzählung von Celeste von Hippel.

(Fortsetzung.)

Sie bittet die Anwesenden in ihr kleines Arbeitszimmer, an dessen Schreibtisch sie täglich frundenlang die Rechnungen der ihr unterstellten Betriebe prüft. Dieser Winterprogramm und Sommerplan für die Wirtschaft entwirft, in dessen gewohnte Stille niemand Eindringen wagt, der nicht dazu aufgefordert ist. Sie setzt sich auf das mattrige, großblättrige Sofa und weist auf die Stühle ihr gegenüber. Einen Augenblick ruht sie den Kopf in die Hand, das Aeden scheint ihr schwer zu werden, aber sie überwindet sich zu schnell und beginnt:

„Ich habe in meiner Sorge um Debes Glück einen großen Fehler begangen, indem ich Johannis beauftragte, sich in Neapel, wo er Beziehungen hatte, nach der Italienerin zu erkundigen. Dadurch machte ich eine unglückliche Sache mit dem Diensten, der auf seine Art und Weise seinen Willen alles tat, um meinen Wünschen, die Geld zu hinterlassen, willfährig zu sein. Debes sah nun das Geld er mir, daß er, die Kasse und Sicherheit des Geldes für Debes fürchtend, gemeinsam mit diesem Geldern abend den Überfall ausführte. Er nahm die schwächste Lösung Olorosium und entfernte, ohne daß es sein Gewahrte merkte, das verhängnisvolle Tuch. Es war seine Absicht gewesen, das Paket mit den Scheinen gegen ein gleiches mit wertlosen Papier zu vertauschen, aber Marietta war sich, ohne die ausgemachte Teilung zu vollziehen, und ihr Gewissen verurteilte mit seinem schmerzlichen Dolch nicht ungeschicklich Johannis Hand. Debes sah sich kein Gewissen daraus gemacht haben würde, die Trennung von dem Mädchen soll ihn ganz rabiat gemacht haben, und die Angst, sie zu verlieren, hat ihn zu dem Diebstahl getrieben, den er in kurzen Vorlesicht bereit, wie Johannis sagt. Er soll sonst ein fleißiger Mensch sein.“

Debes räuspert sich: „Mir scheint, dieser Johannis ist der schlaueste von allen: er hat sich jeden-

falls den Mühen zu decken verstanden. Solchen Kerls ist nicht beizukommen. Was die anderen anlangt, so darfst Du sie natürlich nicht laufen lassen, trotz allem, es würde Dein und Deiner Leute Gerechtigkeitsgefühl irritieren. Ich schlage einen Kompromiß vor.“

Ich habe schon Kompromiß auf.

Verdacht es erst in Güte. Laß ihnen mitteilen, meinetwegen durch den Diener, was ihnen bevorsteht, wenn sie nicht kassieren, ganz abgesehen von dem Lebensfall, der immerhin fähig Folgen hätte haben können bei einem, der nicht Deine Voreingenommenheit hat.“

Debes atmet erleichtert auf. „Danke Dir, Du-Mensch, Du triffst immer den Nagel auf den Kopf, das weiß ich von früher her, liebgewohnt, trotz meiner Gefühlslosigkeit — die letzten Tage, vor allem die Nacht, sind mir auf die Nerven gefallen; es wäre mir lieb, wenn Ihr mich heute bei der Gesellschaft vertreten wolltet; ich bin weiß Gott nicht imstande, den Wirt zu machen.“

Natürlich bist Du es, heute erst recht! Du mußt den Leuten zeigen, daß Du Dich nicht hast unterkriegen lassen, sondern Herr der Situation bist. Wir haben es allemal in der Hand, die Tonart anzugeben, in der die Menschheit über uns pfeifen soll. Niemand ist so leicht zu hypnotisieren, als das Publikum! Freilich, ein fester Wille gehört dazu — doch den besitzt Du ja!“

Debes steht auf und erwidert kurz: „Gut, ich werde dabei sein. Du magst recht haben, doch bis zum Abend bitte entschuldigt mich, ich brauche einige Stunden, um mir alles zurecht zu legen.“

„Aber ins Moor wird nicht gegangen, verstanden?“

„Doch, mein armer Jagdhund muß dort noch liegen, der hat auch dran glauben müssen und die Hofhunde. Wer weiß, was noch alles zu Tage kommt. Vor allem will ich mit Johannis ein Wort reden — war's nicht um den Vater, ich schickte ihn auf der Stelle fort.“ „Du, der wird jetzt eine Säule von Vortrefflichkeit sein.“ „Dabei ist ein festes Band, das hat er schließlich dabei vergossen. Die Wunde wird in den Augen Deiner Leute alle Verdächtigung gegen ihn ausstreichen!“

14. Kapitel.

Die Jagdtage sind vorüber. Es schien, als hätten die Götter sich das Wort gegeben, ganz besonders rüchsigvoll gegen den Jagdherrn zu sein. Gerade aus dieser

Spezialhaus

für Gelegenheitskäufe
Nun eingetroffen:
1 großer Kasten
Pflüchtfischbein
4,50, 6,50, 8,50, 9,50
und 12,50.

Fischdecken
in Tuch und Filz,
reich gefärbt, v. 1,75 M. an.

Schlafdecken
1,50, 2,35, 2,85, 3,75,
4,50 M. u.

Tuchborden
Mit. 38 S., 55 S., 65 S.,
80 S., 95 S. u.

Teppiche
von 4,50 an bis zu
den feinsten Sachen.

Belle
in größter Auswahl.

L. Trommer,
Ahlernstraße 46.

Aufforderung

an unbekannte Erben.
Am 8. Juli 1890 starb im
Krankenhaus zu Wilschhausen
der am 2. Januar 1826 in Lippe-
Solente, Kreis Volen, im Röm-
reich Preußen geborene, zu-
letzt in Wilschhausen bewohnte
am Ende seiner Tage Mann.
Es werden hierdurch die Erben
bestellen aufgeführt, sich bin-
nen einem Monat bei dem un-
terzeichneten Nachlasspfleger zu
melden, widrigenfalls der Nach-
lass dem Oldenburgischen Fiskus
übergeben wird als Nachlass,
zu welchem der Erbe nicht auf-
gefunden ist.

G. Kemmen, Theaterwall 9.

Wiesenlandverkauf

in Kleibrot.
Kafte. J. Menckin Kleibrot
ist am
Sonntag, 12. Dezbr.,
nachm. 4 Uhr,
in Wilschhausen Gasthaus in
Kleibrot seinen an der Kleibrot
Gasthof belagerten

Trennmoo- placken,

6 Stück groß u. besser Bonität,
mit sofortigem Eintritt zum Ver-
kauf anbieten.

Dege, Aukt.

Willig zu verkaufen zwei neue
eich. Bettstellen, auch einzeln.
Amalienstraße 17.

Sinterhaus, unten.

Zuchthaus, rebh. Italiener,
zu verk. Kreuzstraße 9.

Rehmden. Empfehle meinen
angebotenen

Rindstier
zum Fellen. J. Taphen.

Donat o. 2 Familienhäus
am Scheideberg billig zu ver-
kaufen.

D. Duenhorst, Nadorf,
Nordenweg 215.

Spezialhaus

für
Gelegenheitskäufe
Ein großer Kasten
Pferde

in Holz und Fell, zum
Schneiden u. Fahren,
anhergenügend billig.
Ferner große Auswahl
in

Puppenwagen
von 40 Pfg. an.

Puppensportwagen
von 1,18 Mk. an
bis zu den elegantesten
Sachen.

L. Trommer,
Ahlernstraße 46.

— Für den diesjährigen —

Weihnachtsverkauf

habe ich einen größeren Posten

**Teppiche, Portiären, Tisch-
decken, Gardinen u. Stores**

— aufrangiert und —

im Preise bis zu 50% ermäßigt.

Max Ullmann

(Ed. Schauenburg Nachf.),

Langestraße Nr. 91.

Damen - Frisier - Salon!

Den geehrten Damen Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Nach-
richt, dass ich jetzt meinen

ff. Damen-Salon

wieder in vollem Betriebe habe.

Separate Salons für Kopfwäsche, Frisieren,
Nagelpflege und Gesichtsmassage.

Elegante Frisuren. — Ondulation à la Marcell.

R. Zimmermann, Hoffriseur.

Nähmaschinen



in allen Preislagen
empfehle ich als

passende Weihnachts-Geschenke

**Herm. Kleditz,
Eversfen.**

**Teilschauen. Meinen
angekauften Rindstier,
bester Abstammung, empfehle zum
Fellen. D. Enken.**

Zu verkaufen ein
schönes Kufelb.
Bw. Schmeiers, Hochseiderweg.

Zu verkaufen ein gut erhaltener
kleiner Lada-Sjen.
Carl Meerkens, Gottorfstr. 5.

Feuerkiesen
in versch. Größe hält stets vor-
rätig, sowie Unterhaltungsmittel.
Maßstab in kürzester Zeit
für Wiederverkäufer.

D. Schröders Möbelfabrik,
Kurwischstraße 15.

Wollen Sie Ihrer Gattin

ein wirklich praktisches
Weihnachtsgeschenk

machen, so empfehle Ihnen
Patent - Dampfwaschmaschine, beste und
stärkste Waschmaschine, größte Waschkraft, nicht
zu verwechseln mit veralteten Holzwaschmaschinen.

Wäschmangel,
garantirt kein Reißen oder Verdrängen d. Wägen.
mit prima Wägen unter Garantie.

Brotschneidemaschine, Messerputzmaschine,
Fleischhackmaschine, Küchenwagen,
Torkasten, Kohlenkasten,
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
moderne, geschmackvolle Wägen.

Prima Solinger Stahlwaren,
Tischmesser, Gabeln, Geflügelchen,
Tranchierbestecke, Obstmesser etc. etc.
Billige Preise! Katalogzusendung gefastet!

Emil Barelmann,
Ferner 750. Oldenburg, Heiligengasse 1.
Bei Barzahlung mit 5% Rabatt in bar
oder Nachzahlungen.

Zu verk. ein fast neues Fahrrad
für die Hälfte des Einkaufs-
preises (75 M.). Zu verkaufen in
der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen ein elektrischer
Motor für Anaben. Markt 8.

Schneidermoor b. Hahn. Empf.
Platenreit
(1/2 Mr. Sand), neuerer Ernte,
ab Rationation Bahn u. Kaffee.
Bestellungen nimmt entgegen
G. Menke.

Großhändler. Die Erben des
weil. Schneiders Hr. Ahrens zu
Moorende hier. lassen in dessen
Wohnung (bei Arbeiter Hr.
Vahrenkamp dachbitt) am

Sonntabend,
den 12. Dezember d. J.,

nachm. 2 Uhr auf.
4 Körbe Ständbienen,

1 Bienenkauer, 15 Bienen-
körbe, 1 Honigwabe, 2 Klei-
berichränke, 1 Ruchenschrank,
Zischmühle, Wanduhr, zwei
Tische, Stühle, Lampen und
Küchengeräte.

1. Gewehr, Näh-
maschine und Schneidertren-
nen, Kufen, Kisten u. Kisten,
Töpfe, Porzellanstücke und
Steinart usw.

ferner: ca. 10 Scheffel Eß-
kartoffeln, Quantum Bohnen, ca.
2 Kuber Tort, Ruch- und
Brennholz, Schweinefleisch, 2
Tuchböden, Schenke, Hr. Vor-
ten, Garten, Schuppen, Gai-
messer und was sich sonst vor-
findet.

öffentl. meistb. verkaufen.
G. Saake, Aukt.

Schweineverkauf.

Großhändler. Viehhändler
H. Kemper, Oldenburg läßt
Freitag, 11. Dezbr.,

nachm. 3 Uhr,
bei Ritter's Gasthaus zu Salzen-
beich:
25—30
Futter Schweine

mit Zahlungsfrist meistb. ver-
kaufen.
G. Saake, Aukt.

Holz - Auktion

in Soy.
Kafte. Hansmann D. Olden-
burg in Soy läßt am nächsten
Montag, 14. Dezbr. c.,

nachm. 1 Uhr auf,
in seinen Holzungen bei Bahn-
hof Soy:

100 Eichen,
darunter starke Stämme, bestes
Schiffs-, Bau-, Kugelhols etc.,

100 Buchen,
teils lange schiere Stämme,
Nag- und Brennholz,

50 Nr. Tannen,
Bauhols, Kammstämme, Geröl-
holz etc. Nachnahme
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Dege, Aukt.

Immobil - Verkauf.

Für die Firma Rud. Lefebvre
haben wir deren hier am Stand
Nr. 12 belegene

Beizung,

bestehend aus dem Wohn- und
Geschäftshaus nebst Stall,
Einfahrt und gr. Garten,
zum beliebigen Antritt frei-
händig zu verkaufen. Reser-
vantanten wollen mit uns in Unter-
handlung treten.

Köhler & Behnke.

Immobilverkauf.

Ein zu Donnerstwee
an der Stadtgrenze be-
legenes

4-Wohnungshaus

habe ich besonderer Um-
stände halber zu verkaufen.
Jede Wohnung ist
separat.

Anzahlung gering.
G. Dietmann, Auktionator,
Bergstraße 17 a.

Zu verkaufen v. 1 Jahr sehr gut
gebautes Einfamilienhaus
i. Gärten a. d. Emdenallee, ent-
2 Et., 2 K., Küche, W., Stall und
1 1/2 Scheffel, rechth. Gartenland.
Das Haus ist mit h. Aufma-
nung, so daß sich auch leicht eine
Überwohnung einrichten läßt.
Bedingungen äußerst günstig.
J. H. Weiss,
Oldenburg, Paarenstraße 3.

Puppenbälge

in Leder und Stoff.

Puppenköpfe

in Celluloid, Blech, Holz,
Biskuit u. Porzellan.

Körperbälge
Puppenarme.

Puppenstühle,
Strickpfe u. Perücken
in unerschöpflicher großer
Auswahl in bekannt
billigen Preisen.

Spezialh. f. Gelegenheitskäufe

L. Trommer,
Ahlernstraße 46.

Torf.

Maschinen- u. Grabetorf
in bekannter vorz. Qualität
empfehlen jedes Quantum frei
Haus.

Dittmer & Kyritz,
Kontor: Markt 6. Fernr. 328.

Weihnachten

empfehle:
Zajchenlampen, elektrische
Bedarfsartikel, Schenkel-
Apparate, Motore, Haus-
telephon, Mikrophonoren
u. s. w.

H. Vontzke, Berlin 25,
Glienkestr. 24. Gegr. 1876.
Jd. Preisliste gratis.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
u. Empfehlung viel Aerzte u. Prof. grat. u. f. r.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW, Friedrichstraße 11/12.

Frauen!

Wenn alle Mittel versagen,
dann versuchen Sie bei
Störungen

Japanpulver.
Bestand. Flor. Anth. nobil.
jap., plv.

Frau M. in B. schreibt:
„Mit Japanpulver war ich
sehr zufrieden.“
Dose 3 Mk., Nachnahme
3,30 Mk.

Mediz. Versandhaus
H. Scheffler, Magde-
burg-N. 4891, Rogätzstr. 79.

Frauen.

Beschwerden jeder
Art, Blut, Regel-
störungen etc. Hilfe
diskret.

W. Sturmfels, München,
Wittelsbach-Platz 3,
vorm. Gr. hess. Hofapotheker.

Schinken,

gut geräucher. Danerischschinken,
ca. 20 Pfd. schwer, zu kaufen
gekauft. Offerten unter S. 756
an die Exp. d. Bl. erb.

Meißendorf an der Bahn. Zu
verkaufen eine nahe am Halten
stehende schwere Holz- u. Eisen-
ca. 200 Weichschinken.

W. H. Brandes,
Sams mit Garten, an guter
Lage, zu kaufen gesucht. Offert.
mit Preisangebe unter S. M.
Kiliale, Paarenstraße 20.

Eternburg. Zu verkaufen, gutes
Moosentrost, in klein, od. groß.
Quantum. Wwe. Weiler,
Glabenburger Chaussee 28.

Zu verk. e. aut. erb. Mühl-
automat m. Platten (Polypoln).
Ebersten, Gumbstr. 52a. oben.

Wegen Aufgabe

sollen die noch
vorhandenen Pelze
zu jedem nur anneh-
baren Preise verkauft
werden.

Spezialhaus für Ge-
legenheitskäufe
L. Trommer, Ahlern-
str. 46.



Die Land-Wirtschaft

liefert die Rohstoffe für die Herstellung der beliebten **Margarine-Marken**

„Rheinperle“ und „Solo in Carton“

Diese Fabrikate zeichnen sich auch deshalb besonders durch ihren grossen Wohlgeschmack, Reinheit und Bekömmlichkeit aus und bieten somit den geeignetsten Ersatz für die teure

Überall erhältlich!

Naturbutter.

Überall erhältlich!

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Praktische Weihnachts-
zu Weihnacht. □
□ Geheut. □
Fr. Lehmann, Götting 10.

Maschinen- u. Graberort
zu äusserst billigen Preisen
empfehlen
J. von Steendam.
Bestellungen Leipzig und
Markt 20.

Keine Fährtenaugen mehr!
Baer's „Bremser Fährtenaugen“

„Quallos“

hilft sofort schmerzlos, kühlt an-
nehmlich.

Preis 60 Pfg. in Apotheken
und Drogerien zu haben und achte
man genau auf den Namen
„Quallos“ und reisse andere An-
gebote zurück. Wo nicht zu haben,
liefere direkt gegen Einzahlung
von 60 Pfg. General-Vertrieb
Kron & Baer, Bremen,
Kaiserstr. 1a, Telefon 267.

Jaderberg

Mein Lager in
Fahrrädern, Nähmaschinen,
Laternen,
Mänteln, Schlächten usw.,
Wasch- u. Wringmaschinen,
halte bestens empfohlen.

Ferner:
**Oefen, Sparherde, Kessel-
herde, Deizmalwagen,**
Kartoffelquetschen u. s. w.
— Reparaturwerkstatt. —

J. Hagenstede.

Unter Mitagsstr. 21, 2. Et.

Verlangen Sie das Buch

Familienarzt!

v. Dr. Fröhling.
Geg. Eins. v. 95 P. i. Marken.
R. Freisleben,
Dresden I. Postfach 1 W.

Gebrauchte

Fahrräder

geben jetzt zu aussergewöhnlich
billigen Preisen ab.

Johann Friedrich Hillje,
Bahndeck.

Bilder,

solche Blätter in Kupfergravuren
u. Delbrud, gerahmte Bilder in
jeder Größe u. Preislage. Ein-
nahme von Bildern i. f. Aus-
führung a. bill. Pr. 10 % Rab.
K. Kücking, Saarstr. 45.

Nähmaschinen,
nur erstklassige Marken,
in großer Auswahl zu billigen
Preisen.

Johann Friedrich Hillje,

Bahndeck.

Billig zu verkaufen fol-
gende, sehr gut erhaltene
Möbel: Sofas v. 30 M. an,
gr. Büttel, Tisch,
Spiegel, 1- u. 2 St. große
u. H. Kleiderkränze, 1-
1½ u. 2 St. Bettstellen,
Matrassen, Kleiderkränze
mit Glasfront, Goldbrun-
sch, Kleiderkränze, Büch-
erregal, Kommoden.
Kaiserplatz 8,
gegenüb. d. Schulspielplatz.

✕ Brennmaterialien ✕

westfälische gewasch. **Flamm-Rußkohlen**, Größe I, II u. III,
" " **Anthracit** " I, II " III,
" " **Salon** " I u. II (siehe Margaretha u. a.)
westfälischen gebroch. **Hütten-Ruß** " I, II u. III,
rheinische **Braunkohlen** = **Britischs Marke „Union“**,
Grude,
Brennholz (zerkleinert), **Feueranzünder**, **Plättkohlen** (dunstfrei)
empfiehlt

Carl Meentzen,

Jernsprecher 6. Oldenburg i. Gr. Götterpstr. 5.

Nähmaschinen

außerordentlich billig.
Tretmaschinen v. 50 Mk. an
auf Lager.
Lagerbesichtigung ohne Kauf-
zwang gerne gestattet.
Kaschmännliche reelle 5jährige
Garantie.

Joh. Eilers

Gedwecht III.

Portwein, vorzügliche Qualität,
in Demyohns von
5, 10, 15 u. 25 Litern, per Liter
Mk. 1,20.

Malaga, echter, in Demyohns,
per Liter Mk. 1,50.
Karl Ed. Pophanken,
am Wedemastplatz.

Großemmer. Mlle. die noch
vorhanden an den Nachschub
des meist. Schneiders Fr. Meyers
an. Moortreite hierüber haben,
wollen spezifizierte Rechnungen
innerhalb 8 Tagen einreichen;
bescheiden wollen die, welche
demselben noch schulden, inner-
halb 6 Wochen Frist Zahlung
leiten.

G. Soake, Hilt.

Die **Weihnachts-Pakete**
werden in diesem Jahre ganz
besonders gut und aussergewöhn-
lich preiswert verpackt. Daher
bestellen Sie baldigst und Sie
werden sicher hochbedient sein.
Paket A 6,95 Mk.

Inhalt:

1 modern. Velour-Kleid,

1 reizende Teeshürze,

1 festliche Hausschürze,

1 Korsett.

1/2 2 St. weisse Tischtücher,

1 gutes Damenhemd,

1 Wandkalender m. Kalender.

Paket B 8,50 Mk.

1 einfarbiges Tuchkleid,

1 reiches Hausschürze,

1 Korsett,

1/2 2 St. weisse Tischtücher,

1 Wandkalender m. Kalender.

Paket C 9,90 Mk.

1 modernes Wollkleid

(6 Meter Colliumstoff),

1 gefristete Damenjacke,

1 aparter Unterrock,

1 f. Korsett,

1 Kleiderhülle,

1 Teeshürze,

1 Zeitungsinapne m. Kalender.

Verlangt streng reell gegen
Nachnahme.

Verandhaus J. Wolff,
Bremervorstadt.

Diebstahlsichere

Kaffeeent.

Großes Lager.

Billige Preise.

Kopierpressen.

W. M. Busse

Geldschrank-

fabrik,

Oldenburg i. G.

Jernpstr. 412.

Geldschrank.

Sensationell!

Für jeden Haushalt!

Welt-Zwiebel-Schneider,

hochfein verfertigt, kosten pr. Stück:

Größe I: Mk. 3.—, Größe II: Mk. 4.—.

Die Apparate sind zu haben in Olden-
burg bei: **J. H. C. Meyer, Lange-
strasse 47; Emil Bareimann, Heiligen-
geiststrasse;**

in Varel bei: **Carl Springer, Leo-
pold Diekmann, K. Holjewilken;**
in Jever bei: **J. E. Oetken und
Theod. v. Lengen.**

Wenn Sie an geschwollenen Füßen, Krampfadern-
geschwüren, offenen Beinwunden, Salzfuss,
trockenen und nassen Beinflechten, Gicht,
steifen Fussgelenken, Rheumatismus etc. leiden, so wenden
Sie sofort meine **Thermalseife** an, die bei obigen
Leiden schnelle und präzise Dienste leistet.

Bei Wunden, die jahrelang liefen und trotz aller mög-
lichen Versuche nicht zur Heilung gebracht werden konnten,
hörte schon nach 2 Bädern der Ausfluss auf und nach
6 Bädern war die Wunde geschlossen.

2 Stück Mk. 3.— genügen für 6 Bäder.

Prospekte gratis und franko.

H. Dun's Laboratorium, Hamburg 11,
Admiralitätsstr. 17.

Goldfüllfederhalter

nur erstklassige Fabrikate.

Meine Goldfüllfederhalter können in jeder
beliebigen Lage getragen werden, selbst mit
der Feder nach unten, ohne die geringste Ge-
fahr des Ausfließens.

Aug. Ohmstedt,

Langestrasse 63.

Hen

— pro Jir. 3 M. —

u. Stroh

— pro Jir. 1,50 M. —

ist abzugeben.

Zu verkaufen die an der Nord-
seite des Grünen Hofes angebaute

Beranda.

— pro Jir. 1,50 M. —

Klosterbrauerei.

Weihnachts-Ausstellung

in meinen

4 Schaufenstern mit Preisen!

Schaukelstühle in allen Preislagen, Sturtoiletten in
eich. Eiche von 7,50 Mk., Tische von 2,70 Mk.,
Säulen und Ständer von 3,75 Mk., Pannelforten
von 2.— Mk., Bilder von 1.— Mk., Rauchtische
von 3 Mk., Nähtische von 11.— Mk., K. Kasten von
50 Pfg., Serviertische von 9,50 Mk., Bilderborten
von 3,75 Mk., Cigarrenschänke von 4.— Mk. an,
Schreibtische u. Schreibtische, Spiegel in allen
Größen, größtes Lager in Koffertagen, Stahldraht-
matrassen mit 25jähr. Gar. in allen Größen!
Vertikows, Sofas. — Nach auswärt. franco frei
Packung. — Rabattparverein.

Möbelfabrik Gust. Havekost,
kl. Kirchenstr. 4 u. 12.

Uhren- und Goldwaren.

Verf. Sie kostenlos, meine Uhr, Prachtkataloge
über Goldw., Schmucksachen, Herren- u. Damen-Uhren,
Weckeruhren von 1,80 M. an, Remontuhr von 2,70 M. an,
Damenuhren v. 4,60 M. an,
Wanduhren v. 1,80 M. an,
Musikinstr.,
Photogr.,
Bedarfsartikel,
Waffen,
gerahmte
Bilder,
Stahlwaren,
Spielwaren,
Lederwaren.



Christbaumschmuck.

Lyra-Fahrrad-Werke, Prenzlau, Post. Nr. 19

Rabatt-Spar-Verein

Oldenburg, e.V.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
bitten wir das geehrte kaufende
Publikum, bei allen Einkäufen die
Geschäfte unserer Mitglieder gütigst
berücksichtigen zu wollen und überall
unsere Rabattmarken zu verlangen.

➡ Auswahl unter reichlich ➡

➡ 300 Geschäften aller ➡

➡ Branchen. :: :: :: ➡

Bill. a. vst. ch. Blumentisch, 1 Renar. hähne, b. Joch, Wallstr. 14
Ueberzieher, Lindenstr. 47, 1 Gummischuhe b. Joch, Wallstr. 1

4. Beilage

zu Nr. 341 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 9. Dezember 1908.

Die Schülerelbstmorde.

(Konferenz der evangelischen Religionslehrer.)

Von dem Vorstand der „Konferenz der evangelischen Religionslehrer an den höheren Unterrichtsanstalten Berlins und der Provinz Brandenburg“ geht uns über ihre 16. Tagung, welche kürzlich in Berlin stattfand, folgender Bericht zu:

Das erste Referat behandelte die Stellungnahme der Religionslehrer gegenüber den Schülerelbstmorden. Dem Sprecher, Professor D. Gerhardt-Berlin, war es vom Kultusministerium gestattet worden, aus dem amtlichen Material der letzten Jahre genaue Informationen zu schöpfen, um von dieser traurigen Erscheinung in unserer Schulleben ein getreues Bild zu gewinnen und die Grundlagen für weitere Maßnahmen zu bieten. Nach den Untersuchungen Eilenburgs, der sich mehrfach mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, betrug in den Jahren 1880 bis 1903 der jährliche Durchschnitt von Schülerelbstmorden an den höheren Schulen Preussens 14. Hieran anknüpfend, gab Professor D. zunächst die Zahlen für die folgenden Jahre: 1903: 19 Selbstmorde, 1904: 9, 1905: 18, 1906: 16, 1907: 20 und 1908: 23; jedesmal sind die Selbstmorde von Verurteilungen mit einbezogen. Aus diesen Zahlen darf allerdings nicht geschlossen werden, daß eine besondere Steigerung der Selbstmorde unter den Schülern unserer höheren Anstalten eingetreten ist. Denn einerseits haben sich gerade in den letzten Jahren diese Anstalten und damit auch die Schülerzahl erheblich vermehrt; andererseits müßte ein genauer Vergleich mit den Selbstmordfällen unter den gleichen Altersstufen der Gesamtbevölkerung angestellt werden. Über selbst wenn diese Vergleichspunkte festgehalten werden und auch wenn von jenen Zahlen die Selbstmordversuche abgezogen werden, so bleibt dennoch die erschreckende Tatsache bestehen, daß unter unserer Jugend, an deren intellektueller und sittlicher Ausbildung und Erziehung alles, was die Schule vermag, gewandt wird, der Selbstmord so häufig vorkommt. Besonders auffällig ist die Zahl 23 in dem noch nicht abgelaufenen Jahre 1908.

Kann nun die Schule ernsthaft wirksame Maßregeln ergreifen, a) um das Vorkommen eines Schülerelbstmordes zu verhindern, b) um dem Geist, der so viele Jünglinge auf diesen unglückseligen Weg führt, entgegenzuwirken? Die Beantwortung dieser Frage, an welcher Schule, Haus und Vaterland das lebhafteste Interesse haben, erfordert eine genaue Kenntnis derjenigen Einwirkungen, die das sittliche Urteil im Schüler untergraben, die Katastrophe vorbereiten und langsam herbeiführen. Denn Eigenleben beim Semesterschluß, eine Schlußprüfung, eine Prüfung zum Vater, die Verhinderung eines Liebesverhältnisses und dergleichen mehr sind keine Motivierung zum Selbstmord, sondern bilden nur den unmittelbaren Anlaß, die sog. Gelegenheits-Ursache. Von den 96 Schülerelbstmorden, die der Referent mit allen ihren vorbereitenden und begleitenden Umständen in den Akten studieren konnte, ergab sich in dieser Hinsicht das folgende Resultat: 1. Nicht wenige der unglücklichen Knaben und Jünglinge sind das Opfer des sittlichen Verfalls des Elternhauses geworden oder in einer Atmosphäre herangewachsen, wo der Wert des Lebens im Genuß bestand und sittliche Kraft und Gewissenhaftigkeit nichtige Dinge waren. 2. Gleichfalls groß ist die Kategorie derer, wo eine

Herz und Gemüt vergriffene Lektüre dem Schreckensende vorgearbeitet

hat. Dies ist auf Grund der Aussagen von Eltern, Geschwistern, Pensionariatskammeranten, Ärzten, Lehrern, Direktoren (in einigen Fällen auch von einem Rechtsanwalt und einem Rabbiner) nachgewiesen worden — leider aber immer erst nach der Tat. 3. Es hat sich herausgestellt, daß das böse Beispiel eines Selbstmordes an ein und derselben Anstalt oder in ein und derselben Stadt direkt anstehend gewirkt hat, und sogar, daß unter Gymnasialen eine Ansteckung zum Selbstmord vorgekommen ist. Dieser Fluch der bösen Tat, die andere Selbstmorde zur Folge hatte, zeigte sich ganz besonders bei den Schülern mit krankhaftem Ehrgefühl oder übermäßigem Stolz. Bei solchen ist es oft vorgekommen, daß auf eine Appelle (z. B. eine einzige Urtheile von der Mutter) sofort die Selbstentleerung erfolgte! Zu dieser dritten Gruppe gehören auch die unglücklichen Kinder, die nach ihrer Beurlaubung auf einer höheren Schule nicht vorwärts kommen konnten, sondern besser zu einem praktischen Beruf greifen sollten. Dies waren die Opfer eines solchen Ehrgeizes der Eltern! 4. Einige kleinere Gruppen von Selbstmördern bildeten Schüler, die mit einer vorgeschrittenen Gehirnkrankheit behaftet, oder solche, die erblich belastet waren; bei einigen wenigen konnte trotz aller Untersuchungen nichts Näheres ermittelt werden.

Nachdem der Referent alle diese Erscheinungen durch eine große Menge von Selbstmordfällen der letzten sechs Jahre aus allen Teilen der Monarchie erläutert hatte, machte er eine Reihe von Vorschlägen, wie an einer Anstalt, an der sich ein Schülerelbstmord ereignet hat, das Vorkommen eines zweiten verhindert werden kann, und ferner, wie zunächst im Religionsunterricht den sittlichen Schäden, die sich an den Selbstmorden zeigen, d. h. der Gemüthsstörung, der grenzenlos laien Auffassung vom Wert des Lebens, der Gewissenlosigkeit und Gottentfremdung, dem Naturalismus und Positivismus entgegengearbeitet werden kann. Die Thesen des Referenten fanden die Zustimmung der Konferenz; die zweite sei hier wörtlich wiedergegeben:

„Deshalb erachten wir es für unsere Pflicht, diesen Gefahren, soweit es sich im Rahmen des Religionsunterrichts nur irgend ermöglichen läßt, entgegenzuwirken, a) durch Bekämpfung des naturalistischen Positivismus, b) durch Ueberwachung der Lektüre in möglicher Verbindung mit dem Elternhause, c) durch Stärkung des Gewissens und Pflege eines in wahrhafter Gottesfurcht gegründeten Selbstvertrauens.“

Im Anknüpfen an diesen Vortrag, der einen tiefen Ein-

druck auf die Versammlung machte, ergriff der Vizepräsident des Kgl. Provinzial-Schulcollegiums das Wort, um darauf hinzuweisen, daß man bei der Beurteilung der scheinbar steigenden Zahl der Selbstmorde unbedingt die Vermehrung der Schülerzahl berücksichtigen müsse; dann ergebe sich doch ein etwas freundlicheres Bild. Nachdrücklich betonte er aber dann, daß bei keinem einzigen der Selbstmordfälle, die er in seiner jetzigen und früheren Amtstätigkeit zu behandeln gehabt habe, die Schule oder deren Leiter irgend ein Verschulden trage.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer aus dem Großherzogtum stammenden Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Misslingen und Versehen über solche Vorkommnisse sind der Redaktion nicht zuzurechnen.

Odenburg, 9. Dezember.

* Der Deutsche Flottenverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Interesse und das Verständnis aller Volksgenossen für die Aufgaben der Kriegsmarine, für die Bedeutung des überaus wichtigen Handels und Verkehrs für unser ganzes wirtschaftliches Leben und für die Weltmachtstellung des deutschen Reiches zu wecken und zu fördern und zugleich die Wohlfahrtsleistungen für Angehörige der Handels- und Kriegsmarine (Seemannsheim usw.) zu unterstützen. Auch Damen können betreten. Der jährliche Beitrag ist für neu eintretende Mitglieder auf 3 Mk. festgesetzt, wofür jedes Mitglied allmonatlich unentgeltlich die „Flotte“ erhält, eine vorzüglich begabte, bildungsgemachte Zeitschrift mit volkstümlichen Aufsätzen bedeutender Fachmänner. Im Interesse der nationalen Sache ist es indessen dringend erwünscht und erforderlich, daß der Beisitzerstelle einen festen Einkommen entsprechend höheren Beitrag — etwa 3 Mk. und darüber — freiwillig zahlt, denn gerade dadurch können auch die weniger Bemittelten dem Verein beitreten und an allen Darbietungen des Vereins teilnehmen. Jedes Mitglied ist zum Tragen des vom Kaiser verliehenen Mitgliedsabzeichens berechtigt. Die Zahl der Mitglieder des Deutschen Flottenvereins betrug Ende 1907 einschließlich der korporativen Mitglieder 116189; hiervon entfallen auf den Landesverband des Deutschen Flottenvereins für das Großherzogtum Odenburg über 10000 Mitglieder. Durch Meldung unter genauer Angabe des Namens und der Wohnung bei der nächsten Orts- oder Bezirksgruppe oder bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Odenburg des Deutschen Flottenvereins erwirbt man die Mitgliedschaft. Die jetzt erfolgenden Beitrittsanmeldungen gelten bereits für das Kalenderjahr 1909.

* **Vorsprecher Möbel, bäuerliche Stühle, Tische und Bänke**, sind neuerdings sehr beliebt. Ein illustrierter Katalog erleichtert den Bezug. Man erhält ihn frei zugestandt von der Vorsprecher Werksstätte in Tarmstedt bei Bremen. Es heißt darin: „Wenn wir auch jede Art niederländischer Möbel nach alten Mustern herstellen, so legen wir doch unser Hauptaugenmerk auf die Herstellung kunstfertiger neuer Stücke, die sich nur in der Form an alte bäuerliche Traditionen anlehnen. Wir wollen Möbel bringen, die sich auch den Bedürfnissen des praktischen Gebrauchs und der Bequemlichkeit anpassen.“

* **Polizeibericht.** Am 23. v. M. wurde ein Arbeiter aus Augsburg, weil er aus einer Kassenkassette 170 M. gestohlen hatte, hier festgenommen. — Am 27. v. M. wurde eine Person wegen Diebstahls eines Sackes mit Kohlen angezeigt. — Am 28. v. M. wurde eine Person wegen Diebstahls eines Schirmes und eine Person wegen Diebstahls und Diebstahls eines Paars Fußballschuhe festgenommen. — Am 2. d. M. wurde der vom Amtsgericht Berlin abgesetzte Verurteilte einer gegen ihn erkannten lebenslangen Gefängnisstrafe lebenslang verurteilt. — Eine Person wurde wegen eines im hiesigen Schlachthaus begangenen Diebstahls zu einer Angelegenheit. — Seit dem 19. v. M. wurden vier Personen beim Diebstahl abgesetzt, 11 Personen wurden wegen Diebstahls festgenommen und 6 Personen wegen Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden.

)(**Großknuten.** 9. Dez. In Großknuten und Sage haben sich kürzlich Turnvereine gebildet. Beide Vereine haben zahlreiche Mitglieder und sind schon eifrig bei der turnerischen Arbeit. Gut sei!

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Odenburger Pouffier-Manie.

Wer das Straßenleben verschiedener deutscher Großstädte beobachten konnte und die Schattenseiten eines solchen Lebens erkannt hat, wird schon in den ersten Tagen, die er hier an Place verbringt, seine Erfahrungen um eine wenig erfreuliche bereichern. Von 6—8 Uhr abends ziehen rote, weiße, sogar auch schon blaue Mägen in auffälliger Weise frauchen — frauchen, statt dabei den wichtigeren Pflichten des Vernunft nachzukommen. Die Herren Jungen — parboy — jungen Herren vom Gymnasium (80 Proz.), von der Oberrealschule (39 Proz.), vom Seminar (1 Proz.), in Glacées, mit silberbestäubten Stöcken, pantheonomischen Fragen zum Haken der hohlen Köpfe, bilden zunächst ein Verkehrshindernis, dokumentieren aber zugleich die Machtlosigkeit der Eltern und Pensionismütter. Der Gerichtsbarkeit ihrer Schulen ist kein Vorwurf zu machen; ich wünschte nur, alle bummelnden Jungen blieben sitzen. Denn dieser Abendspaziergang dient durchaus nicht zur Erholung, sondern allein zum Alibi! Sagt da neben mir ein blumiger Tertianerchen zum anderen, mit dem Raunen nach der nächsten Gasse deutend: „Meine Frau ist schon da!“ Die „Frau“ mochte 12 Jahre alt sein! Was ein Vögelchen werden will...! Hier aber ist der wunder Punkt: Was tut ein anständiges Mädel um diese Zeit auf der Straße? Wie können die Pfleger so etwas erlauben? Sehen die Kuratoren der Mädchenschulen denn dieses Unheil nicht? Ein Weniges könnten sie doch dazu tun! Denn an den Mädchen liegt die größere Schuld. Ich konnte beobachten, daß sie den Jungen nachsehen; ich

weiß, daß sie dieselben von der Arbeit wegholen lassen und so fort. Man trifft sie abends auf dem Weg zum „Schiefen Stiefel“, am Goersterholz und anderen solchen Orten, entsprechenden Orten, sogar Arm in Arm! Ich denke, alle diese Schülerinnen müßten, wenn man sie für anständige Mädchen halten soll, von der Bildfläche verschwinden, wenn die Väterinnen angezündet werden, genommen in Begleitung ihrer Eltern. Eine Erziehung würde ihnen dadurch nicht entzogen; da gibt es genug andere entsprechende Betätigungen, und unsere männliche Schuljugend würde der Gefahr entgehen, zu verbummeln und unreifen Diebesgedanken nachzuhängen. Eltern! Wahret Eure Töchter zu Euren, zu ihrem Wohle, zum Wohle unserer Söhne!

Ein Freund der Jugend.

Zum Streite der Lehrer mit den Pastoren.

Es wäre besser, wenn der Streit der Lehrer mit den Pastoren unterließe; beide sollten dem Publikum mit einem guten Beispiele vorangehen. Alle haben viel zu viel überflüssige Zeit, die sie auch zu besseren Dingen verwenden könnten. Es wäre gut, wenn ihnen der Brotkorb höher gehängt würde.

Diri.

Einzahlung des Schulgeldes.

Ein eigenartiges Verfahren scheint die hiesige Stadtkammer beim Einziehen des Schulgeldes zu befolgen. Während dieses nämlich für das 3. Vierteljahr erst nachträglich, am 16. Oktober, also nach Ablauf des Vierteljahres, bezahlt werden mußte, wird jetzt im 4. Vierteljahr das Geld bereits nach Ablauf von 2 Monaten einberlangt. Am 3. d. M. erhielt ich zu meinem Entsetzen einen Zettel, auf dem zu lesen stand, daß ich das Schulgeld für die Zeit von Michaelis bis Weihnachten bereits bis zum 16. d. M. bezahlen müßte. Ich war starr! Bei meinem nicht gar zu großen Einkommen waren sämtliche Ausgaben für diesen Monat bereits genau in meinen Etat eingestellt, und nun kommt mir unter wohlthätiger Magistral das Wissen, daß ich das Schulgeld schon einen Monat früher haben als sonst, und das noch dazu im Dezember! Muß man da nicht zum Mögler werden? Mir bleibt jetzt nur übrig, meine ganze Berechnung neu aufzustellen und selbstverständlich das nicht in Anschlag gebrachte Schulgeld von den Weihnachtseinkäufen in Abzug zu bringen. Das ist der einzige Kasten, bei dem sich noch sparen läßt. Eigentlich ist's ja nett, daß man jetzt schon durch den Magistrat zum Sparen veranlaßt wird, aber was sagen unsere Kinder und die Geschäftsleute dazu? Ich möchte meine Hände in Unschuld und sage meinen Erziehungskammerleeren Lammensbaum: „Bedankt Euch beim Magistrat für die Gefchenke, die Ihr nicht bekommen habt!“ Auch unsere Geschäftsleute werden ob dieses Erfolges ihres Magistrats nicht gerade erbaunt sein, denn so wie mir, wird es wohl vielen ergehen: Im Christmonat hat doch jeder sein Geld sehr, sehr nötig. Auch der Magistrat? Fast scheint es so!

Im allgemeinen ist's doch Brauch, daß man eine Leistung erst bezahlt, wenn sie ausgeführt ist; hier aber muß ich im Voraus bezahlen für etwas, das ich noch erhalten soll. Oder ist es bei den Behörden nicht Sitte, sich nach bestehenden Gebräuchen zu richten? Im Sündenbettel Berlin soll zwar die Miete von den sogenannten Hausagariern vielfach im Voraus verlangt werden, aber wir sind hier doch im soliden Odenburg! Wir erbschen Odenburger gehen doch nicht mit der Macht um, unseren lieben Magistrat um sein lauer verdientes Schulgeld zu pressen! Etwas mehr Vertrauen dürfen wir von unserer obersten Stadtbehörde doch wohl erwarten.

Im Uebrigen möchte ich bezweifeln, daß der Magistrat gesehlich zu seiner Forderung berechtigt ist. Die ganze Anordnung ist wohl hauptsächlich aus Betriebswirtschaftlichen Gründen, daß aber deshalb so wenig die sozialen und geschäftlichen Verhältnisse in Betracht gezogen werden, scheint mir doch nicht richtig und auch nicht erforderlich zu sein. Die Einziehung des Schulgeldes in bestimmten und vor allem gleichmäßigen Terminen könnte doch wohl keine so große Schwierigkeiten machen. Geht bei anderen Behörden, weshalb nicht beim Magistrat?

G. S.



Ein beliebtes Abführmittel

beliebt wegen seines guten Geschmacks, beliebt wegen seiner zuverlässigen und dennoch milden Wirkung, so dass es selbst der zartesten Natur nichts schaden kann,

ist und bleibt

„Califig“ das ideale Laxativ für Frauen und Kinder, das in keiner Hausapotheke fehlen sollte. In allen Apotheken erhältlich pro 4 Flasche M. 2,50, 2 Flasche M. 1,50. Achtet beim Einkauf auf die Marke

„CALIFIG“



Karmelitergeist „Amol“

hilft bei Ischias, Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerz, Rücken- und Magenschmerzen.

— Ideales Hausmittel. —

à Flasche 60 Pfg. und 1 Mark. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

